Nr. 56 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 10. März 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. – Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Für die deutsch-polnische Verständigung

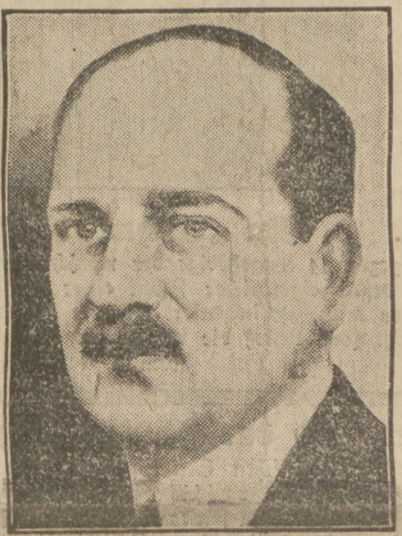
Der deutsche Gesandte von Moltke beim Staatspräsidenten Moscicki – Fortführung der Verständigung im Geiste Rauschers — Moscicki für Verständigung der Nachbarn

Warschau. Der neue deutsche Gesandte in Warschau, von Moltke überreichte Sonnabend dem Staatspräsidenten Moscicki sein Beglaubigungsschreiben. In einer kurzen Rede gedachte er zunächst seines Vorgängers, des Gesandten Rauscher, und der zahlreichen Beweise der Teilnahme, die anläßlich seines Todes von polnischer Seite erfolgt sind. Für sie noch einmal zu danken, sei das aufrichtige Bedürfnis der deutschen Regierung sowohl wie des neuen Gesandten. „Ich bin mir“, fuhr Herr von Moltke fort, „bewußt, daß das hohe Maß von Achtung und Vertrauen, das mein Vorgänger sich hier zu erwerben gewußt hatte, und das in diesen Bekundungen der Teilnahme seinen Ausdruck fand, an mich, der ich seine Nachfolge anzutreten bestimmt bin, besondere Anforderungen stellt. Ich darf aber daraus auf der anderen Seite auch die Zuversicht schöpfen, daß ich bei dem ernsten und ehrlichen Bemühen, in Fortsetzung der Arbeit meines Vorgängers in den die Interessen unserer beiden Länder berührenden Fragen praktische Lösungen herbeizuführen, auch meinerseits bei der polnischen Regierung vertrauensvolles Entgegenkommen finden werden.“

In seiner Antwortrede gab Staatspräsident Moscicki zunächst seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß auf den wichtigen und verantwortungsvollen Warschauer Posten ein so erprobter und erfahrener Diplomat berufen worden sei. Er bat den Gesandten, überzeugt zu sein, daß seine Bemühungen zum Ausbau der gegenseitigen Beziehungen beider Staaten auf volle Unterstützung sowohl des polnischen Staatspräsidenten, wie der polnischen Regierung rechnen könnten.

Eröffnung des 6. Sowjeträtekongresses

Moskau. Der 6. Rätekongreß der Sowjetunion wurde gestern eröffnet. Den Bericht der Regierung erstattete Molotoff. Der Kongreß wird die Berichte des Ackerbaukommissariates und der zentralen Kollektivwirtschaftsorganisationen über den Ausbau der Kollektivwirtschaften und der Staatsgüter entgegennehmen.



Frankreichs Finanzminister durch Finanzskandal kompromittiert

Der Finanzminister Flandin, der durch die Verwicklung in den neuesten französischen Finanzskandal möglicherweise zum Rücktritt genötigt wird: er war der Rechtsberater der Compagnie Aeropostale — des größten französischen Luftverkehrsunternehmens, das den Flugverkehr nach den überseeischen Besitzungen Frankreichs betreibt. Diese vom Staat subventionierte Gesellschaft ist mit einem Defizit von mehreren hundert Millionen zusammengebrochen und wird durch den Staat saniert werden müssen. Die Angelegenheit hat in der Kammer zu lebhaften Auseinandersetzungen und zu scharfen Angriffen gegen Flandin geführt, dessen baldiger Rücktritt nicht unwahrscheinlich ist.

Das Angebot der Zusammenarbeit im Lichte der Tatsachen

Von Dr. S. Glücksmann

Zunächst sei einem Mißverständnis ein Wort gewidmet. Die Tagespresse meldete nach der Budgetdebatte, daß im Schlesischen Sejm alle oppositionellen Klubs, einschließlich der Sozialisten, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit erklärt hätten. Aus diesem Grunde erscheint es notwendig, einige Stellen meiner Rede in Erinnerung zu bringen.

Ich habe zunächst betont, daß doch die oppositionellen Klubs, insbesondere die Sozialisten, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit erklären würden, ohne eine wesentliche Aenderung der Bedingungen, der Atmosphäre, des obwaltenden Regimes, die Regierung mit Recht an der Aufrichtigkeit zweifeln könnte, ebenso wie wir die unvermittelt erstattete Regierungserklärung anzweifeln.

Nach einer eingehenden Kritik des sanatorischen, diktatorischen Regimes im Staate mit all seinen Begleiterscheinungen der letzten Monate, stellte ich die Frage, ob eine zweigleisige Politik, eine in den Zentralbehörden, eine andere in der autonomen Wojewodschaft möglich ist. Die Frage war eine rethorische, die Antwort ist nicht erteilt worden...

Die Rede endete mit folgendem Schlußworte, das jede Zweideutigkeit ausschließt: „Wenn die bestehenden Bedingungen, die vergiftete Atmosphäre verbleiben, und der Wojewode seinen Posten noch lange bekleiden sollte, dann wird er noch vielmals in die Lage kommen, das Angebot auf Zusammenarbeit zu wiederholen. Das Angebot aber wird ohne Widerhall bleiben.“

Andererseits haben beide Redner der sozialistischen Fraktion erklärt, daß wir im Sejm, — insbesondere bei Behandlung jener Fragen, die auf das Leben der Arbeiterschaft Bezug haben, — sachlich mitarbeiten wollen. Eine andere Stellungnahme der sozialistischen Fraktion konnte gar nicht erwartet werden. Wir verzichten nicht auf die Kritik, auch nicht auf den Kampf, aber arbeiten müssen wir.

Die Wählerschaft, die uns in den Sejm entsandt hat, erhofft, daß wir positive Leistungen und auch Erfolge aufweisen werden. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß wir nur drei auf achtundvierzig Abgeordnete sind. Sollten wir den Standpunkt der konsequenten Verneinung einnehmen, dann müßten wir und mit uns unsere Wählerschaft auf jeden positiven Erfolg von vornherein verzichten. Kann irgend ein Sozialist, kann die sozialistische Wählerschaft darin die Aufgabe der Abgeordneten erblicken? Ich glaube nicht. Daher müssen wir — ohne irgend etwas von unserem Programm aufzugeben — den Versuch unternehmen, positive Erfolge zu erzielen.

Diese Anschauung wurzelt nicht im utopischen Sozialismus, sondern in der schlesischen Wirklichkeit. Die Arbeitnehmerschaft bildet die große Mehrheit des Volkes. Die großen Sejmklubs verdanken der Arbeiterschaft ihre Mandate. Ein Teil dieser Abgeordneten ist an seine Versprechungen, die der arbeitenden Wählerschaft gegeben wurden, gebunden. Sozialistische Arbeit ist von dieser Seite nicht zu erwarten, aber immerhin werden sie eine Linderung des Arbeiterelends anstreben.

In einem Lande, wie Schlesien, berührt jedes Gesetz das Arbeiterschicksal. Die Aufgabe der sozialistischen Fraktion muß dahin gehen, tunlichste Arbeiterfreundlichkeit in der Gesetzgebung durchzusetzen. Wir sind nicht blind. Wir kennen die Neutralität, wir kennen die Einstellung der bürgerlichen und halbbürgerlichen Parteien zur Arbeiterklasse sehr gut. Wir geben uns keinen Täuschungen hin. Wir sehen aber, daß viele Abgeordnete der bürgerlichen Klubs sich der harten Notwendigkeit, d. h. den Bedürfnissen und Interessen der Arbeiterschaft nicht verschließen können.

Darauf bauen wir. Die größte Aufmerksamkeit auf politischem Gebiet widmen wir den Fragen: der schlesischen Autonomie, wie der Selbstverwaltung aller Körperschaften, der schlesischen Verfassung, dem Budgetrecht des Sejms, der Minderheitenfrage und dem Freiheitsproblem überhaupt.

Von den sozial-wirtschaftlichen Fragen rücken wir in den Vordergrund

den Ausbau der Arbeitslosenfürsorge und die Wohnungsbauaktion.

Türkisch-russische Seeabrüstung

Angora. Der türkische Minister des Aeußeren und der Botschaft der Sowjetunion haben über die Beschränkung der Flottenrüstungen auf dem Schwarzen Meer folgendes Protokoll unterzeichnet: Die beiden hohen vertragschließenden Parteien, die sich von den wesentlichen Grundsätzen des Vertrages vom 17. Dezember 1925 und des Protokolls vom 17. Dezember 1929 leiten lassen, und eine Festigung der friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen untereinander erstreben sind fest davon überzeugt, daß die einzige sichere Garantie für einen dauerhaften Frieden in einer tatsächlichen Herabsetzung aller Arten von Rüstungen besteht. Da sie unerschütterlich bestrebt sind, ihre Bemühungen für die Durchführung einer allgemeinen Rüstungsherabsetzung auch in Zukunft fortzusetzen, hielten sie es, um einen neuen Beweis des so glücklich zwischen den beiden Ländern hergestellten gegenseitigen Vertrauens zu geben, für wünschenswert, Artikel 2 des Protokolls vom 17. Dezember 1929 durch folgende gegenseitige Verpflichtung zu ergänzen. Keine der hohen vertragschließenden Parteien wird irgendein Kampfschiff, das zur Verstärkung ihrer Flotte auf dem Schwarzen Meer oder auf benachbarten Meeren bestimmt wäre, auf Stapel legen, noch ein derartiges Schiff bei fremden Werften in Auftrag geben, noch sonstirgendeine Maßnahme ergreifen, welche den gegenwärtigen Bestand ihrer Kriegsflotte auf den genannten Meeren verstärken würde, ohne die Gegenpartei sechs Monate vorher davon in Kenntnis zu setzen. Das gegenwärtige Zusatzprotokoll bedarf der Ratifizierung und wird dann zu einem wesentlichen Bestandteil des Protokolls vom 17. Dezember 1929.

Neue provisorische Regierungsjunta in Peru

Paris. Die Agentur Havas weiß zu melden, daß sich in der peruanischen Hauptstadt Lima eine neue provisorische Regierungsjunta unter dem Major Jimenez als Vorsitzenden gebildet hat. Die Ruhe soll im ganzen Lande wiederhergestellt sein.

Um die Teilnahme am Europaausschuß

Genf. Die isländische Regierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß sie an der nächsten Konferenz des europäischen Studienkomitees im Mai teilnehmen werde. Nachdem Rußland und die Türkei gleichfalls ihre Teilnahme zugesagt haben, haben die europäischen Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes der Einladung Folge geleistet, die der Generalsekretär im Auftrage der Januarkonferenz des europäischen Studienkomitees an sie gerichtet hat. Die Einladungen sind vorläufig auf die Teilnahme an den Beratungen über die Weltwirtschaftskrise, soweit sie insbesondere den europäischen Kontinent berührt, beschränkt. Ueber die Ausdehnung auf andere Beratungsgegenstände muß das europäische Studienkomitee gegebenenfalls einen neuen Beschluß faßen.

Der Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond wird, wie vom Völkerbundssekretariat mitgeteilt wird, an der Tagung des Organisationsausschusses des europäischen Studienkomitees, die in Paris stattfindet, teilnehmen. In seiner Begleitung werden sich der Untergeneralsekretär und Direktor der politischen Abteilung, Sugimura und das deutsche Mitglied der Reformationsabteilung, Dr. Wertheimer, nach Paris begeben.

Barcelona bewirbt sich um die Abrüstungskonferenz

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Barcelona wird in den nächsten Tagen eine Abordnung der Stadtverwaltung unter Führung des Bürgermeisters nach Genf reisen, um bei dem Generalsekretär des Völkerbundes dafür einzutreten, daß die Allgemeine Abrüstungskonferenz nach Barcelona einberufen wird. Sir Eric Drummond soll aufgefordert werden, nach Barcelona zu kommen, um die Ausstellungspaläste der großen Weltausstellung zu besichtigen, die der Konferenz zur Verfügung gestellt werden sollen.

Wir haben im Sejm unumwunden erklärt, daß uns die kapitalistische Logik, woher das Geld für den Ausbau der Arbeitslosenfürsorge genommen werden soll, nicht behindern kann. Die katastrophale Wirtschaftskrise mit den 62 000 Arbeitslosen ist Tatsache. Den Hungernden muß das Brot gegeben werden, wenn man sie nicht zur Verzweiflungsaktion drängen will. Dem Obdachlosen muß ein Dach über dem Haupte gesichert werden. Es muß zu diesem Zwecke gebaut werden und die Wohnungsbauaktion wird Arbeitsmöglichkeiten eröffnen.

Der Regierungsklub erklärte, daß er bei Behandlung des Budgets gerade diesen Fragen die größte Aufmerksamkeit schenken wolle. Die 1. Lesung des Budgets geht zu Ende. Die Abstriche ergaben nicht viel mehr als 1 100 000 Zloty. Was soll mit diesem Betrage begonnen werden, wo 40 000 ausgesteuerte Arbeitslose eine Erhöhung der Fürsorge erhoffen? Diese Tatsache spricht und überzeugt.

Es wurde dem Sejm bereits ein Gesetzentwurf betreffend den Baufonds unterbreitet. Die Finanzen des Wohnungsbaufondes sollen erhöht werden. Die Mieter sollen die Steuerträger sein. Auch diese Tatsache spricht und überzeugt. Es wird einen harten Kampf geben. Er muß ausgefochten werden, aber immer sachlich.

Die Bevölkerung Schlesiens muß eben auf Grund des im Sejm vollzogenen Kampfes erkennen, wo sie ihre Freunde und wo sie ihre Gegner zu suchen hat. Daher unsere Erklärung, daß wir sachlich arbeiten wollen, was aber mit einem zähen Kampfe um die Wahrung der Interessen der breiten Bevölkerungskrise gleichbedeutend ist.

Unsere Rechnung kann fehlgehen, wie jedes menschliche Denken und Tun. Trotzdem müssen wir unverdrossen und rastlos kämpfen, damit die schlesische Bevölkerung erkennt, daß es nicht auf die Angebote der Zusammenarbeit ankommt, sondern auf den Inhalt, der in diesen Erklärungen verankert ist.

Ueberhaupt ist es grundfalsch die Frage so zu stellen: Ich, der Verwalter des Landes, stelle Euch, Oppositionellen, das Angebot der Zusammenarbeit. Der Verwalter der schlesischen Wojewodschaft müßte vielmehr aufklären, ob er aus dem Wahlergebnisse die richtigen Folgerungen zu ziehen gedenkt. Er hat trotz Wahlterror keine Mehrheit im Sejm erlangt. Wird er, will er, sofern eine oppositionelle Einheit gesichert ist, dem Willen dieser oppositionellen Mehrheit sich anpassen? Insbesondere, ist er bereit, alle verfügbaren Geldmittel mobil zu machen, um **den Ausbau der Arbeitslosenfürsorge und eine großzügige Wohnungsbauaktion** zu ermöglichen? Wenn nicht, dann ist jede Aufforderung zur sogenannten Zusammenarbeit vergebens. Und sollte diese Aufforderung noch so oft wiederholt werden, unter Beteuerung der Aufrichtigkeit und der Ehrlichkeit, sie wird dennoch ohne Wiederhall, jedenfalls seitens der Sozialisten, bleiben.

Brüning in Schwierigkeiten

Das Bürgertum lehnt die Vereinbarungen mit der Sozialdemokratie ab.

Berlin. Reichskanzler Dr. Brüning empfing Sonntag Nachmittag den Abgeordneten Dr. Fischer als Finanzsachverständigen der Staatspartei, um mit ihm über die sozialdemokratischen Besitzsteueranträge zu sprechen.

Die Staatspartei steht, wie das Nachrichtenbüro des VDZ hört, diesen Anträgen ablehnend gegenüber, weil darin ein Bruch mit den steuerpolitischen Erklärungen der Regierung erblickt wird.

Snowdens Krankheit

London. „Star" zufolge ist es zweifelhaft, ob Snowden in der Lage sein wird, im nächsten Monat sein Budget, dessen Beratung vorläufig für den 14. April festgesetzt worden war, im Unterhaus einzubringen.

Gründung eines deutsch-englischen Klubs in London

London. Die Bemühungen, im Westen Londons einen deutsch-englischen Klub ins Leben zu rufen, scheinen unmittelbar vor dem Abschluß zu stehen. Der Klub, dessen Ziel die Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Angehörigen der beiden Nationen sowie die Schaffung eines Zentrums für deutsche Besucher ist, soll im Frühjahr eröffnet werden. Der Klub wird es sich ferner zur Aufgabe machen, englischen Besuchern in Deutschland Unterstützung in Form von Einführungen und Referenzen zu gewähren.



Weingartner darf nicht in Paris dirigieren

Dr. Felix Weingartner, einer der hervorragendsten europäischen Musikinterpreten, darf zwei Konzerte in Paris, für die er verpflichtet war, nicht dirigieren. Die Hetzpropaganda der französischen nationalistischen Presse hat die Absetzung der Konzerte erzwungen. Der Grund ist, daß Weingartner 1914 das „Manifest der 93 Intellektuellen" unterzeichnet hat, in dem deutsche Gelehrte und Künstler für ihr Vaterland eintraten, und daß er damals das ihm früher verliehene Kreuz der Ehrenlegion zurückgesandt hat.

Gandhi will zurücktreten

Sorge vor den Nationalisten, ob sie die Vereinbarungen annehmen — Die ersten politischen Gefangenen entlassen — Gandhi spricht über die Möglichkeit seines Rücktritts

Neu Delhi. Gandhi wies heute in einer hier gehaltenen öffentlichen Rede daraufhin, daß seine Vereinbarungen mit dem Vizekönig noch der Billigung durch den Nationalistischen Kongreß in Karachi bedürfen. Falls es sich erweisen sollte, so erklärte er, daß die Vereinbarungen mit dem Vizekönig dem Lande als nicht annehmbar erscheinen, so könnte das Exekutivkomitee des Nationalistischen Kongresses ein Mißtrauensvotum in Vorschlag bringen. Denen, die sich diesem Mißtrauensvotum anschließen, würde es dann überlassen, erleben zu müssen, die Fortführung der Arbeit des Nationalistischen Kongresses auf die eigenen Schultern zu nehmen.

*

Die erste Gruppe politischer Gefangener, die sich keiner Gewalttat schuldig gemacht haben und gemäß dem Abkommen zwischen Gandhi und dem Vizekönig auf freien Fuß gesetzt werden sollen, hat Sonnabend früh das Gefängnis Yerowada verlassen. Es handelt sich um 65 Frauen. Sofort nach ihrer Freilassung blieben sie zwei Minuten lang vor dem Gefängnis schweigend stehen, um dadurch Gandhi zu ehren. Sie entrollten dann die Fahne des allindischen Kongresses und entfernten sich in zwei von der Polizei zur Verfügung gestellten Lastwagen.

Die spanischen Wahlen

Paris. Nach hier vorliegenden Blättermeldungen aus Madrid sollen in Spanien die Stadtratswahlen am 12. April, die Provinzialwahlen einen Monat später, die allgemeinen Wahlen im Juni stattfinden. Das Parlament soll vom 15. Juli einberufen werden.



Ein „Bühnenbild" von der Moskauer Justizkomödie

dem Prozeß gegen 14 Angehörige der menschewistischen Partei, die der Verschwörung gegen den Sowjet-Staat angeklagt sind. Der Prozeß, dessen eigentlicher Zweck einer sowjetistischen Propaganda durch das fadenscheinige Mäntelchen der Justiz nicht verdeckt werden kann, ist inszeniert wie ein Theaterstück. Uebertragung durch Rundfunk sorgt für weiteste Verbreitung. — Die Aufnahme zeigt (von links) die Angeklagten Ginsburg und Groman, gegen die die Todesstrafe beantragt wurde, und den Zeugen Ramsin, der bereits im „Industrie-Prozeß" abgeurteilt wurde.

Polen und der Fünfjahresplan

Warschau. Im polnischen Senat gab es gestern eine ausführliche Debatte über den russischen Fünfjahresplan und die weltpolitischen Folgen seines eventuellen Gelingens. Der frühere polnische Gesandte in Rom, Kozicki, ein Vertreter der Rechtsopposition, wies auf die Nervosität hin, die der Fünfjahresplan in Westeuropa hervorgerufen habe. Die Folge könne leicht sein, daß dort wieder kriegerische Pläne gegen Rußland auftauchen, die entweder eine antirussische Einheitsfront mit Deutschland herstellen wollen, oder Polen zur Intervention im Lande seines östlichen Nachbarn veranlassen könnten. Beide Fälle wären für das Schicksal Polens gleich gefährlich, denn eine Einheitsfront Westeuropas mit Deutschland würde sich immer auf polnische Kosten vollziehen. Wenn die polnische Armee aber für fremde Interessen marschieren sollte, würde das gleichfalls eine Gefahr für die Einheit und Unabhängigkeit des polnischen Staates bedeuten.

Die Redner des Regierungsblocks traten diesen Ausführungen entgegen und erklärten, daß die polnische Außenpolitik grundsätzlich friedlich sei und Rußland gegenüber durch den Kelloggpakt und das Litwinow-Protokoll gebunden wäre. Allerdings werde die russische Politik von der polnischen Rechtsopposition allzu optimistisch eingeschätzt. Ihre Ziele lägen auch heute noch zum guten Teil im Westen.

Die Lage im nordfranzösischen Kohlengebiet

Paris. Wie aus Douai gemeldet wird, ist in der Lage im nordfranzösischen Grubenbezirk keine Aenderung zu verzeichnen. Bekanntlich hat der Nationalverband der Grubenarbeiter beschlossen, den Generalstreik zu erklären, wenn bis zum 10 März keine Einigung in dem Lohnkonflikt mit den Arbeitgebern erzielt ist. Inzwischen sind verschiedene Schritte bei dem Minister für öffentliche Arbeiten und dem Arbeitsminister unternommen worden, um dem Ausbrechen eines offenen Konflikts vorzubeugen. Die Grubenbesitzer verhalten sich vorläufig abwartend. In Douai hat Sonnabend eine Tagung der kommunistischen Grubenarbeiter begonnen. Es ist zu erwarten, daß sich die kommunistischen Grubenarbeiter für einen Streik vom 16. März ab aussprechen und daß sie versuchen werden, nicht nur die übrigen Grubenarbeiter, sondern auch die Arbeiter der anderen Industrien zur Teilnahme am Streik zu veranlassen.

Das Endresultat der Londoner Landesratswahlen

Labour verliert 7 Mandate.

London. Das Endresultat der Wahlen zum Londoner Landesrat (Stadt- und Landbezirk) lautet wie folgt: Labour Party 35 (bisher 42) Sitze, Liberale 6 (5), Rechtsparteien 83 (77) Sitze.

Die Rechte hat damit ihre seit 30 Jahren bestehende sichere Mehrheit noch erhöht, während die Verminderung der Stimmen der Labour Party größer ist, als der durchschnittliche Stimmenrückgang.

*

Der Verlust der Arbeiterpartei ist demnach etwas geringer, als nach den vorläufigen Resultaten befürchtet werden mußte. Auch in diesem Ausmaß ist er aber der Ausdruck einer bedenklichen Verstimmung.

Rücktritt eines Labour-Lords

London. Lord Arnold, der Sprecher der Regierung im Oberhaus, ein intimer Freund Macdonalds, hat aus Gesundheitsrücksichten den Ministerpräsidenten um Befreiung von diesem Posten gebeten, wobei er gleichzeitig seine Liebe und Treue zur Arbeiterpartei betonte.

*

Gestorben ist das Mitglied der Arbeiterfraktion des Oberhauses Lord Russell, zugleich parlamentarischer Unterstaatssekretär für Indien. Sein Titel und sein Sitz im Oberhaus gehen auf seinen Bruder über, den weltberühmten Mathematiker und Philosophen Bertrand Russel. Er ist ebenfalls Mitglied der Arbeiterpartei.

Die Erdbebenkatastrophe in Südslawien

Belgrad. Nach den letzten aus dem Katastrophengebiet hier eingegangenen Nachrichten, ist in der Nähe von Walandowo ein ganzes Dorf durch die Erdstöße dem Boden gleichgemacht worden. 19 Tote sind hier zu verzeichnen und 22 Personen erlitten Verletzungen. Die Eisenbahnbrücke über die Wardar ist zerstört, so daß der Verkehr zwischen Skoplje und Gewgeli unterbrochen ist. Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit Skoplje Kavarda, Gewgeli und Stroumitza sind völlig zerstört, wie überhaupt die materiellen Schäden überall sehr groß sein sollen.

Sofort nach Eintreffen der Hiobspost von der Katastrophe reiste König Alexander in das Erdbebengebiet ab. Vorher gab er Befehl, die aus den heimgesuchten Gebieten stammenden Soldaten in die Heimat zu beurlauben.



Lupu Pick †

Einer der Führer des deutschen Filmwesens, Lupu Pick, ist in der Nacht zum 7. März im Alter von 45 Jahren unter Vergiftungserscheinungen ganz plötzlich gestorben. Ursprünglich Bühnenschauspieler, wandte er sich bald dem Film zu und begann bei Joe May als Partner von Mia May. Dann führte er selbst Regie und schuf eine Reihe künstlerisch wertvoller Bildstreifen, von denen der unvergeßliche Film „Scherben" den größten Erfolg errang.

Polnisch-Schlesien

„Goldgräber“

Die kleinen Aktionäre der Modrzejower Aktiengesellschaft führen eine bittere Klage, daß sie seit 1927 keine Dividende ausgezahlt bekommen haben. Ihre Klagen sind berechtigt, und wir wissen sie zu würdigen. Der schlesische Demobilmachungskommissar Galot wurde zum Generaldirektor dieser Gesellschaft bestellt, und da er viel soziales Empfinden in seinem Herzen herumträgt, so dürfte er sich der armen Aktionäre der Modrzejower Aktiengesellschaft erbarmen und wird ihnen wahrscheinlich die Dividende auszahlen. Vor dem Kriege, da war es ganz anders, da man auf die Dividende das Hauptgewicht legte. Das ist heute nicht mehr der Fall. Die Aktienbesitzer — allerdings nicht die ganz kleinen — sitzen in den Aufsichtsräten und nicken mit den Köpfen. Das Nicken und „Jasagen“ ist das rentabelste Geschäft, das man sich vorstellen kann. Jedesmal, wenn ein solcher „Jasager“ zu der Sitzung erscheint, findet er auf seinem Tisch ein großes versiegeltes Kuvert. Er weiß schon, was dort drinnen steckt, und daher besucht er die Sitzungen fleißig. Die anderen erfahren nichts über den Inhalt des großen Briefumschlages, nicht einmal das Auskundschaftsbüro der Steuerämter, die bekanntlich den Steuerzahlern jedes ausgetrunkene Glas Bier genau verzeichnen und ihnen dementsprechend die Steuer berechnen.

Auf solche Art wird gegenwärtig die Dividende ausgezahlt, die in viele hunderttausend Zloty geht. Da eine Hand die andere wäscht, so bewilligen die Herren „Jasager“ ihren Direktoren und Generaldirektoren fabelhafte Gagen, gemäß dem Grundsatze: „Man muß leben und leben lassen.“

Die Herren Generaldirektoren sind wahrhaftige „Goldgräber“. Sie sind nur ein wenig glücklicher von jenen Goldgräbern, die in der Erde herumwühlen. Die Letzteren graben mitunter viele Monate umsonst und finden das Gold nicht. „Unsere“ Herren Direktoren, die nicht immer ein paar ordentliche Hosen auf dem Leibe mitgebracht haben, finden das Gold mit aller Bestimmtheit. Sie brauchen nicht einmal zu graben, denn das besorgen die anderen für sie. Wer das nicht glauben will, der möge sich beim Herrn Falter beziehungsweise beim Herrn Broda erkundigen.

Die „Polska Zachodnia“ regt sich über die beiden Kohlenkonzerndirektoren auf, die im Begriff sind, ihre Posten zu verlassen, wahrscheinlich aus zweierlei Gründen: Der Boden wird ihnen ein wenig zu heiß, und schließlich haben sie genug „erspart“. Die „Zachodnia“ regt sich deshalb auf, weil die beiden Direktoren das „ersparte“ Geld nach dem Auslande hinausschleppen, anstatt es in Polen zu verzehren. Sie hat unrecht, die „Zochodnia“, denn sie scheint vergessen zu haben, daß Polen eine gemeinsame Grenze mit Sowjetrußland hat und die Herren Falter, Broda und Kiedron haben bei uns für die Bolschewisten gründlich vorgearbeitet. Diese Herren bereiten den Boden für den Bolschewismus und müssen sich daher dort „betätigen“, wo die Bolschewisten“ noch nicht am Ruder sind. Deshalb hat sich der Direktor Broda bei Wien ein Gut gekauft, und da ihm das alte Ritterhaus nicht paßt, so baut er eine ganz moderne Villa bei Wien, eine solche, wie sie einem Industrieritter geziemt. Herr Falter hat eine andere Erziehung genossen. Ihm gefällt Paris viel besser als die deutschen Städte. Er kaufte sich ein Gut, das viele hunderttausend Dollar kostet, bei Paris. Ob er auch dort eine moderne Villa bauen wird, steht noch nicht fest. Er hat ja schon eine Villa in Paris. —

Die „Polska Zachodnia“, der wir diese Tatsachen entnehmen, sagt dazu folgendes: „Wirklich traurig! Doch stehen die Polen nicht ohne Schuld da, und zwar jene, die in den Aufsichtsräten sitzen, beispielsweise solcher Institutionen wie „Robur“. Wir schreiben das nicht deshalb, damit die Aufsichtsräte den Herren Falter, Broda usw. das Anlegen des Geldes in ausländischen Banken verbieten bezw. ihre Niederlassung im Auslande verhindern, sondern, daß sie ihnen die fabelhaften Honorare auf Kosten der polnischen Arbeiter und Beamten bewilligen.“ Die „Zachodnia“ hat recht, aber sie soll sich nicht wundern, denn das beruht auf Gegenseitigkeit. Der Herr Falter bezieht jährlich 400 000 Zloty, und er läßt die Aktionäre auch leben, selbstverständlich auf Kosten der Arbeiter. Herr Kiedron scheint ein wenig bescheidener zu sein, denn er hat sich ein großes Gut in Pommerellen angeschafft. Der wird sein Geld in Polen verzehren.

Regierung, raffe dich endlich auf und lasse das Volk durch die Industrieritter nicht ausplündern!

Genosse Kwapinski freigesprochen

Genosse Kwapinski, der bekanntlich im Herbst v. Js. in der Nacht verhaftet und in das Myslowitzer Gefängnis eingeliefert wurde, hatte sich später vor dem Strafgericht in Sosnowice wegen einer Rede, die er in Olkusch gehalten hat, zu verantworten. Das Sosnowicer Gericht verurteilte Genossen Kwapinski zu 1 Jahr Festung und hob die Untersuchungshaft auf. Gegen das erstinstanzliche Urteil wurde Berufung eingelegt und das Berufungsgericht sprach Genossen Kwapinski frei. Mithin hat Genosse Kwapinski unschuldig 2½ Monate in Untersuchungshaft in dem Myslowitzer Gefängnis gesessen.

Große Arbeiterreduktion auf der Myslowitzgrube

Wenn überall reduziert wird, kann selbstverständlich die Myslowitzgrube auch nicht zurückbleiben. Im Februar hat es auf der Myslowitzgrube 9 Feierschichten gegeben. Jeden zweiten Tag wird auf der Myslowitzgrube gefeiert. Am 3. Februar erhielten 250 Arbeiter die Kündigung. Nachträglich und zwar am 18. Februar wurden weitere 50 Arbeiter gekündigt. Kurz darauf hat die Grubendirektion bei dem Demobilmachungskommissar das Gesuch gestellt, weitere 450 Arbeiter kündigen zu dürfen. Bevor noch der Demobilmachungskommissar Gelegenheit hatte, sich mit dem Antrage zu befassen, will die Grubendirektion weitere 400 Arbeiter reduzieren. Neben den zahlreichen Feierschichten, will die Grubenverwaltung zusammen 1100 Arbeiter entlassen. Der Betriebsrat der Myslowitzgrube und die Vertreter der Arbeitergewerkschaften widersetzten sich ganz energisch dem Ansinnen der Grubenverwaltung und zwar noch aus dem Grunde, weil man organisierte Arbeiter reduzieren wollte. Zwischen dem Oberingenieur Fryda und den Arbeitergewerkschaften, kam es deshalb zu einem scharfen Zusammenstoß und der Oberingenieur wollte die Vertreter der Arbeitergewerkschaften von der Grube weisen.

Am 3. März wurde über die Reduzierung von 450 Arbeiter beim Demobilmachungskommissar verhandelt, die bereits am 15. März entlassen werden sollten. Die Gewerkschaftsvertreter haben vorgebracht, daß während der Feierschichten 700 Mann einfahren und tüchtig fördern. Gleichzeitig stellen Privatfirmen, die auf der Myslowitzgrube alle möglichen Arbeiten ausführen, immer neue Arbeiter an und zahlen ihnen 4,60 pro Schicht. Diese Argumente haben gewirkt und der Demobilmachungskommissar entschied, daß die Dinge auf der Myslowitzgrube zuerst durch eine besondere Kommission überprüft werden müssen, bevor eine Reduktion genehmigt wird. Die Kommission wurde bereits nominiert.

Die Generaldirektoren plündern das Volk aus

Unser neuer Bundesgenosse — Die „Zachodnia“ gegen die hohen Direktorengehälter — Ein Angriff gegen das neuzeitliche Raubrittertum — Der Ruf nach der freien Konkurrenz — Wird der Staat zugreifen? — Die Allgemeinheit muß sich zur Wehr setzen

Im Kampfe gegen die hohen Generaldirektorenbezüge standen die Sozialisten so ziemlich vereinsamt da. Der sozialistische Antrag im zweiten Schlesischen Sejm, die fürstlichen Gagen der Industriebonzen zu reduzieren beziehungsweise irgendwie zu erfassen und sie der Allgemeinheit nützlich zu machen, wurde bekanntlich begraben. Dazu bot sich keine gesetzliche Handhabe — erklärten die Vertreter der bürgerlichen Sejmklubs — und sie setzten sich über den Antrag hinweg. Wir haben die Sache nicht lockergelassen und jetzt wurde uns unerwartet seitens der Sanacja Hilfe zuteil. So lange die Sanacja überhaupt besteht, kommt zum ersten Male es vor, daß wir gemeinsam dasselbe wollen. Uns läßt das kalt, von welcher Seite der „Bundesgenosse“ auch kommen mag, er ist uns jedenfalls willkommen, und wir sind bereit, die Hilfe anzunehmen und zusammen zu kämpfen. Die Sache ist das schließlich wert. Wir wollen noch einen Schritt weitergehen und erklären, daß die „Polska Zachodnia“ mit ihrem „Bittere Worte der Wahrheit über die Wirtschaftskrise in der schlesischen Industrie“ einen

guten Tag

gehabt hat. Wir befürchten nur, daß die Sanacja

zusammenknicken

und keine Konsequenzen aus der Sache ziehen wird. Diese Befürchtung werden wir leider nicht los.

Zuerst einige Bemerkungen über die Krise selbst, die wir mit beiden Händen unterschreiben. 1930 ist die Kohlenproduktion in der Wojewodschaft um 17 Prozent im Vergleich zu 1929 zurückgegangen. Der englische Bergarbeiterstreik hat aber dazu beigetragen, daß die Kohlenproduktion

überhaupt um 25 Prozent gestiegen

ist. Die Situation ist keinesfalls bedrohlich, aber die Kapitalisten schlagen Höllenlärm, wenn die Kohlenproduktion jedes Jahr nicht mindestens um 10 Prozent gestiegen ist. Sie sprechen sofort von Krise, ja sogar von einer Katastrophe.

In der Eisenindustrie ist nur ein Rückgang in der Roheisenproduktion in Höhe von 32 Prozent zu verzeichnen, weil die Stahlproduktion um 0.5 und die Walzwerkproduktion um 7 Prozent im Vergleich zu 1929 gestiegen ist. Der Konsum hat versagt, heißt es weiter, aber man verschweigt, daß die Rationalisierung und Mechanisierung der Betriebe

große Profite

brachte, die die Kapitalisten eingesteckt haben — und dem Staate überlassen sie die Sorge um die Arbeitslosen.

So lange die Betätigung der Konzerne und Syndikate einer Kontrolle nicht unterworfen und die verschwenderische Verwaltung nicht abgeschafft wird, ist an die Steigerung der Konsumtion nicht zu denken.

Eine freie Konkurrenz gibt es eben nicht. Die Preise wurden durch die Kartelle festgesetzt und müssen gezahlt werden. Eine Tonne Kohle kostet in Krakau 60 Zloty, in Lemberg sogar 80 Zloty. Was mag die Kohle in den östlichen Wojewodschaften kosten? Bei solchen Preisen wird die Kohlenkonsumtion zweifellos niemals gesteigert werden können. Die Preisdiktatur der Kartelle muß beseitigt, die freie Konkurrenz eingeführt und die Verwaltung rationell gestaltet und verbilligt werden, dann wird auch die Konsumtion gesteigert. Die Herren Generaldirektoren beziehen

jährlich eine halbe Million Zloty

und ihre Abfertigung, falls sie in „Ungnade“ verfallen, geht in viele hunderttausend Zloty. Eine Herabsetzung, und zwar eine bedeutende Herabsetzung dieser Einkünfte muß Platz greifen. Für unsere Verhältnisse sind die Bezüge der Direktoren der Werke und der Syndikate unerträglich, insbesondere, wenn man die elenden Arbeiterlöhne berücksichtigt und die Mißhandlung und Terrorisierung der Angestellten in Erwägung zieht. Die Arbeiter werden reduziert, die Angestelltengehälter abgebaut, die Weihnachtsgratifikation wurde gestrichen, dafür erhielten alle Direktoren

Weihnachtszuwendungen, die in Zehntausende

pro Kopf gehen. Auch die Steuerkassen werden bemogelt. Die Grundgehälter der Direktoren erscheinen nach außen nicht so provozierend, aber sie erhalten

sehr hohe Tantiemen,

die zusammen mit den Gehältern in viele Hunderttausende gehen. Die Steuern werden jedoch nur von den Gehältern gezahlt, während die Tantiemen verschwinden. Die Steuerkasse erhält kaum 10 bis 15 Prozent der Steuerbeträge, die ihr nach dem Steuereinkommengesetz von den Direktorenbezügen gebühren. In der Wojewodschaft geht das Gerücht um,

daß selbst diese Steuer von den Betrieben für die Direktoren bezahlt wird,

so daß die Herren von ihren Rieseneinkünften überhaupt keine Steuer bezahlen. Hier muß der Hobel angesetzt werden, und dann wird die ganze Wirtschaftskrise in einem ganz anderen Lichte erscheinen.

Das ist der Sinn des Artikels in der „Polska Zachodnia“, dem wir ohne Bedenken zustimmen. Wir haben dasselbe in unzähligen Artikeln im „Volkswille“ ausgesprochen, aber wir konnten diejenigen, die es angeht, nicht überzeugen. Vielleicht wird unser „Bundesgenosse“ im Kampfe gegen die Mißhandlung der Arbeiter und Angestellten durch die Industrieraubritter mehr Erfolg haben als wir, so daß der Ausplünderung der Arbeiterklasse und der Allgemeinheit ein Riegel vorgeschoben wird. Es ist bereits die „höchste Eisenbahn“, daß sich die Allgemeinheit besinnt und die gut organisierte Generaldirektorensippschaft in ihre Schranken zurückweist. Wir begrüßen daher die „Polska Zachodnia“ als neuen „Bundesgenossen“ im Kampfe gegen die rücksichtslose Diktatur der Industrieritter.

Eine Milliarde für Alkohol

Der Bruttoertrag des Spiritusmonopols betrug in der letzten Budgetperiode 740 Millionen Zloty, wovon der Staatskasse ein Reingewinn von 450 Millionen Zloty zufloß. Zieht man die einheimliche Branntweinindustrie in Betracht, die auch erhebliche Mengen Alkohol umsetzt und setzt man den Wert ihres Absatzes nur bescheiden auf 260 Millionen Zloty an, dann würde sich ein Betrag von einer Milliarde Zloty ergeben, der bei uns in der absolut unproduktivsten Form aufgewendet wird. Stellt man aber diese Ziffern unserem Volkseinkommen in Höhe von 15 Milliarden Zloty gegenüber, dann läßt sich der ebenso erschreckende, wie staats- und sozialpolitisch sehr bedenkliche Schluß ziehen, daß wir nahezu 7 Prozent unseres Volkseinkommens in Alkohol anlegen. Diese Ziffer bedarf keines weiteren Kommentars, wenn man bedenkt, wie gering dagegen das kulturelle Bedürfnisniveau der breiten Schichten unseres Volkes ist.

72 Fahrräder gestohlen

In letzter Zeit wurden aus dem Fahrradgeschäft des Inhabers Filip Friedländer auf der ulica Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz 72 Fahrräder im Werte von 16 560 Zloty gestohlen. Die Kattowitzer Polizei warnt vor Ankauf der Fahrräder. Es handelt sich hierbei um Herrenfahrräder, Marke „Lucznik“. y.

Richter Dr. Witczak als Kläger

In einem Polonia-Artikel wurden vor den Wahlen gegen Richter Dr. Witczak verschiedene Behauptungen erhoben, welche letzteren veranlaßten, gegen das Korfanty-Organ klagbar vorzugehen. Es hieß u. a., daß Richter Dr. Witczak mit Versammlungssprengern sympathisiere, Bojowkas organisiere und für zweifelhafte Elemente Entschädigungsgelder anweisen lasse. Durch Urteil erster Instanz wurde der verantwortliche Redakteur Wesselowski zu einer Geldstrafe von 1500 Zloty verurteilt, bei Umwandlung von 10 Zloty pro Tag. Auferlegt wurde ferner Zahlung einer Entschädigungssumme an den Kläger und zwar in Höhe von 2000 Zloty.

Gegen dieses Urteil wurde seitens des Beklagten und des Klägers Berufung eingelegt. Die neue Verhandlung fand vor dem Bezirksgericht und zwar unter Vorsitz des Landrichters Podolecki statt. Redakteur Wesselowski verteidigte sich auch diesmal damit, daß der inkriminierte Artikel ohne seinem Wissen in der „Polonia“ aufgenommen worden ist. Zweifellos hätte er es bei einer Durchsicht als seine Pflicht angesehen, bestimmte Ausdrücke zu beanstanden. Die Verteidigung des Redakteurs hatte Advokat Dr. Ziolkiewicz, welcher vor Gericht darauf hinwies, daß doch der beanstandete Artikel während der scharfen Wahlkampagne geschrieben worden ist, was besonders berücksichtigt werden müsse. Zu erwägen sei ferner, daß der Beklagte ja gar nicht der Artikelschreiber ist und daher die hohe Strafe nicht angängig sei. Das gleiche wäre auch, bezüglich der auferlegten Entschädigungssumme von 2000 Zloty, zu sagen, die keineswegs in Frage komme, da dem Kläger ja kein materieller Schaden entstanden ist. Es sei eine bekannte Tatsache, daß im politischen Kampf vorwiegend während der Wahlkampagne, Anfechtungen aller Art an der Tagesordnung wären. Es dürfe sich derjenige nicht mit Politik befassen, welcher irgendwelche Konsequenzen befürchtet. Der Verteidiger beantragte schließlich Freisprechung, oder aber ein kleineres Strafausmaß.

Nach längerer Beratung wurde das Urteil 1. Instanz aufgehoben und Redakteur Wesselowski zu der ermäßigten Geldstrafe von 1200 Zloty verurteilt. Im Nichtzahlungsfalle erfolgt Umwandlung von 15 Zloty pro Tag Gefängnis. Die Zahlung der Entschädigungssumme von 2000 Zloty braucht an den Kläger Dr. Witczak nicht zu erfolgen. y.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien t. z.

Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien t. z. veranstaltet in der Zeit vom 23. bis zum 29. März 1931 einschließlich eine Abendspielwoche für Gitarre und Laute. Als Leiter wurde der akad. Musiklehrer Robert Treml, Linz a. d. Donau, gewonnen, dem als Musikpädagoge der beste Ruf vorausgeht. Niemand wird erwarten, daß er in sieben Tagen ein vollendeter Gitarrenspieler werden wird, wohl aber verbürgen die Erfolge der vielen, von Treml durchgeführten Wochen, daß jedermann treffliche Anleitung bekommen wird. Vorausgesetzt wird bei der Teilnahme elementare Notenkenntnis, der Besitz einer Gitarre oder Laute und die Kenntnis einfachster Handgriffe. Die Teilnehmerzahl muß auf 30 beschränkt werden. Der Kurs wird abends in der Zeit von 7—10 Uhr im Reitzensteinsaal, Kattowitz, ul. Marjacka 17, stattfinden. Im Bedarfsfalle könnte weiterhin ein Nachmittagskurs mit 15—20 Teilnehmern durchgeführt werden. Die Teilnehmergebühr beträgt 5 Zloty. Die Anmeldungen sollen schriftlich oder mündlich bis Sonnabend, den 21. März 1931 in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, 2. Et. (geöffnet von 9—18 Uhr) erfolgen. Dabei ist die Teilnehmergebühr zu erlegen.

Kattowitz und Umgebung

Vom Pech verfolgter Taschendieb. Vor dem Einzelrichter in Kattowitz hatte sich Viktor Fuchs aus dem Ortsteil 2 wegen schwerem Rückfalldiebstahl zu verantworten. Der Beklagte ist, laut Strafakten, wegen Diebstahls bereits 11 mal vorbestraft gewesen und hatte sich nun das 12. Mal zu verantworten. Aus der Verhandlung ging folgendes hervor: Ende Januar d. Js. beabsichtigte das Dienstmädchen Eva S., nach Bielitz zu fahren. Sie wollte gerade in das betreffende Zugabteil einsteigen, als sie plötzlich darauf aufmerksam gemacht wurde, daß ihr Handtäschchen geöffnet war. Das Dienstmädchen stellte sofort fest, daß die Geldbörse, enthaltend etwa 50 bis 60 Zloty, fehlte. Ein junges Mädchen bezeichnete einen schnell davoneilenden Mann als Täter, worauf die Bestohlene dem Flüchtling nacheilte. Er gesellte sich zu

zwei Komplizen und teilte die Diebesbeute auf. Als die Bestohlene ihr Geld forderte, warf der Taschendieb die leere Geldbörse fort und verschwand schnellstens mit den Komplizen. Der Kriminalpolizei gelang es jedoch, den Täter noch am gleichen Tage abzufassen. Vor Gericht bezeichnete die Bestohlene den Angeklagten als den Mann, der die Geldbörse, welcher der Geldinhalt entnommen worden ist, von sich geworfen hatte. Der Beklagte verlegte sich hartnäckig aufs Leugnen. Er wollte sich durch verschiedene Ausreden aus der Patsche helfen, was ihm jedoch nicht gelang. Das Gericht verurteilte den unverbesserlichen Täter, im Hinblick auf seine vielen Vorstrafen, zu einer Gefängnisstrafe von einem halben Jahre. Die Untersuchungshaft wurde allerdings angerechnet. y.

Zalenze. (Das Kind auf der Straße.) Auf der Chaussee, in der Nähe der Straßenbahnhaltestelle, wurde von einem Personenauto der 7jährige Schulknabe Stefan Grupinski von der ul. Wojciechowskiego 235 angefahren und sehr schwer verletzt. Der Knabe erlitt einen Beinbruch. Es erfolgte die Ueberführung in das Hüttenspital nach Bismarckhütte. z.

Königshütte und Umgebung

Vom Schulwesen in der Stadt.

Zu den größten Ausgaben der Stadt gehört auch die Unterhaltung der verschiedenen Schulsysteme. Die Stadt Königshütte als Arbeiterstadt mit ihrem reichen Kindersegen, wurde schon immer die Stadt der Schulen benannt und dies auch mit Recht, denn neben den verschiedenen höheren Schulen, sind in der Stadt 16 Volksschulen vorhanden, wofür die Stadt die notwendigen Unterhaltungskosten mit einigen wenigen Ausnahmen bestreiten muß. So betragen, z. B. die Unterhaltungskosten des städtischen Mädchengymnasiums jährlich 291 520 Zloty, wovon allein für das Lehrpersonal vom Direktor bis zu den Aushilfskräften an Gehältern 157 818 Zloty zur Auszahlung gebracht werden. Hinzu kommt noch die Entschädigung der Kontraktlichen und für Ueberstunden in Höhe von 89 916 Zloty. Die Einnahmen jedoch betragen aus den Schulgeldern für etwa 510 Schülerinnen etwa 49 920 Zloty. Die Volksschulen benötigen für deren Unterhaltung 392 710 Zloty, davon entfallen auf die allgemeinen Ausgaben 70 698 Zloty entfallen, darunter Entschädigung für die Schuldiener 47 964 Zloty, Entschädigung von 14 Schulärzten, eines Augen- und zweier Zahnärzte 21 600 Zloty, die Lehrkosten betragen 44 500 Zloty, die Unterhaltung der Schulgebäude, Plätze usw. 152 000 Zloty, Beheizung 58 000 Zloty, 7 Haushaltungsschulen 14 000 Zloty, Reinigungs- und Desinfektionsmittel 15 840 Zloty, Jugendfürsorge 46 100 Zloty, Ankauf von Schuhwaren für arme Schulkinder 15 000 Zloty. Schulkinderspeisung 6800 Zloty, an verschiedene Stipendien werden 13 800 Zloty gewährt.

Die städtische Handelsschule benötigt 323 800 Zloty, davon entfallen auf die Besoldung der Kontraklichen und für Ueberstunden 114 210 Zloty, Gehälter der Lehrerschaft 103 146 Zloty, die Entschädigung des Lehrpersonals in der kaufmännischen Fortbildungsschule beträgt 35 536 Zloty, an Einnahmen kommen hierzu von 540 Schülern 8640 Zloty, die gewerbliche Fortbildungsschule verschlingt 231 000 Zloty, wobei die Personalausgaben allein 193 300 Zloty betragen, an Lehrpersonalgehälter werden 78 000 Zloty ausgezahlt, Ueberstunden der Kontraktlichen 114 797 Zloty, allgemeine Ausgaben 29 383 Zloty. Die Einnahmen an Schulgeldern betragen in der städtischen Handelsschule von 300 Schülern 58 200 Zloty

Bewilligung von 10 000 Zloty für Osterunterstützungen.) Trotz der gerade nicht rosigen Finanzlage der Stadt, hat der Magistrat in seiner letzten Siung beschlossen, einen Betrag von 10 000 Zloty für die Gewährung einer Unterstützung zu Ostern an die Arbeitslosen, Witwen, Ortsarmen usw. bereitzustellen. Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird sich diesem anschließen. m.

Ergebnis der Sammelwoche für die Ortsarmen. Die Stadtverwaltung hat wie alle Jahre für die Armen der Stadt während der Weihnachtszeit eine Sammelwoche veranstaltet. Infolge der Wirtschaftskrise blieben die gehegten Erwartungen hinter den der vergangenen Jahre weit zurück. An Bargeldern führten die Bezirksvorsteher 852,50; die städtischen Schwestern 232,08 Zloty ab. Hinzu kamen noch verschiedene Kolonialwaren und Kleidungsstücke. Die Verteilung dieser Spenden wurde seitens des städtischen Armenamtes vorgenommen. m.

Deutsches Theater. Donnerstag, den 12. März, 20 Uhr, bringt das Landestheater das Schauspiel „Voruntersuchung" von Alsberg und Hesse zur Aufführung. Der Vorverkauf ist bereits eröffnet. — Dienstag, den 17. März, findet eine einmalige Aufführung der Operettennovität „Walzer aus Wien" statt. Die Musik ist nach Motiven J. Strauß von J. Bittner zusammengestellt. Der Vorverkauf beginnt am 12. März.

Die Tegernseer spielen morgen, Dienstag, 20 Uhr, in Königshütte. Zur Aufführung kommt die Kleinstadtkomödie „Die fünf Karnickel". In den Pausen: Konzert und Schuhplattlertänze. Vorverkauf an der Theaterkasse im Hotel Graf Reden von 10—13 und 16½—18½ Uhr. Tel. 150.

Tanzgastspiel Impekoven. Für das Tanzgastspiel Impekowen, das am 17. März in Kattowitz stattfindet, ist auch an der Königshütter Theaterkasse ein Vorverkauf eingerichtet.

Krankenkassenbeiträge werden zwangsweise eingetrieben. Zum Teil auch durch die Wirtschaftskrise hervorgerufen, befinden sich eine Reihe von Unternehmungen gewerblicher, kaufmännischer und industrieller Art im Zahlungsverzug mit den Beiträgen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse. Die Annahme dieser Vorschützung wird von der Ortskrankenkasse nicht anerkannt und als stichhaltig angesehen. Es käme vielleicht der Anteil der Arbeitgeber in Frage, nicht aber der vom Arbeitnehmer zu zahlende Anteil. Dieser Verzug ist in gewisser Beziehung sogar vom strafrechtlichen Standpunkt unstatthaft. Der auf den Arbeitnehmer entfallende Anteil, wird jeweilig bei der Entlohnung seitens des Arbeitgebers in Abzug gebracht. Führt der Arbeitgeber diesen Anteil nicht rechtzeitig ab, so kann die Allgemeine Ortskrankenkasse Unterschlagung annehmen und eventuell Strafantrag stellen. Es sind bereits Fälle zu verzeichnen, wo von diesem Gesichtspunkt der Arbeitgeber zur gerichtlichen Verantwortung gezogen wurde. Da die Ortskrankenkasse auch ihren Verpflichtungen ohne Verzug nachkommen muß, so wird sie in Zukunft noch mehr als bisher darauf bestehen, daß die Beiträge rechtzeitig abgeführt werden. Unter Umständen werden die rückständigen Beiträge zwangsweise eingetrieben. m.

Verloren, Gefunden! Der Arbeitslose Wilhelm Frania von der ulica Ogrodowa 19 hat seine Arbeitslosenkontrollkarte wahrscheinlich in der Markthalle verloren. Da ihm ohne diese keine Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt wird, so wird der ehrliche Finder gebeten, diese abzugeben. — Auf dem hiesigen Bahnhof verlor ein gewisser Wilhelm Quittek einen Betrag von 800 Reichsmark. — Im Hofe des Dom Polski an der ulica Wolnosci wurde ein Geldbetrag gefunden. Derselbe kann in der Polizeidirektion, Zimmer 10, vom Verlierer in Empfang genommen werden. m.

Heute wird alles gestohlen. Bei der Polizei brachte Eisenkaufmann Karl Raida von der ulica 3-go Maja 4 zur Anzeige, daß ihm aus dem Hausflur eine Kiste mit Waren im Werte von 300 Zloty gestohlen wurde. — Während der Kutscher Peter Monsko sein Gespann vor einem Geschäft an der ulica 3-go maja für eine kurze Zeit unbeaufsichtigt stehen ließ, wurde ihm vom Wagen ein Faß Bier im Werte von 70 Zloty gestohlen. Trotzdem der Diebstahl in den Vormittagsstunden ausgeführt wurde, gelang es den Tätern ihre Beute unbemerkt fortzuschaffen. — Dem Friseur Grabowski Franz von der ulica Krzyzowa Nr. 2 wurde in einem hiesigen Restaurant eine lederne Tasche mit verschiedenem Friseurhandwerk im Werte von 150 Zloty gestohlen. m.

Jahrelange Arbeitslosigkeit haben ihn zum Einbrecher gemacht. Beim Kaufmann Kmieczak an der ulica 3-go Maja wurde im Dezember vorigen Jahres ein Einbruch verübt, wobei Musikapparate und Platten im Werte von 2000 Zloty gestohlen wurden. Den Bemühungen der Königshütter Polizei gelang es den Täter in der Person eines gewissen Alfons Z. aus Königshütte ausfindig zu machen. Dieser, ein gewisser Emanuel B. und Josef S., letztere als Hehler, hatten sich vor der Strafkammer zu verantworten. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß Z. auch den Einbruch beim Schuhwarenkaufmann Glyc an der ulica Koscielna ausgeführt und Waren im Werte von 1200 Zloty entwendet hat. Der Angeklagte war vor Gericht geständig, entschuldigte sich aber damit, daß er infolge der jahrelangen Arbeitslosigkeit auf die Einbrecherlaufbahn gebracht wurde. Da der Angeklagte wegen ähnlicher Vergehen mehrfach vorbestraft ist, verurteilte ihn das Gericht zu 18 Monaten Gefängnis, Der Mitangeklagte B. erhielt einen Monat Gefängnis, Josef S. wurde freigesprochen. m.

Wird die Aufstockung im Frühjahr reibungslos vor sich gehen? Wie man uns mitteilt, sehen diejenigen Hausbesitzer die im Frühjahr ihre Grundstücke einer gründlichen Renovation unterziehen wollen, einer großen Besorgnis entgegen, was ganz besonders für die Aufstockungen gilt. Denn man weiß nicht, wo während der Zeit der Aufstockungen die Mieter untergebracht werden sollen und seitens der Baupolizei Anordnungen getroffen werden, die gefährdeten Räume zu räumen. Die Stadtverwaltung hat vor einigen Jahren an der ul. Dr. Urbanowicza mehrere Baracken erbauen lassen, um dort die Mieter aufzunehmen, die baufällige oder reparaturbedürftige Häuser räumen mußten. Diese Mieter sollten in den Baracken bis zu dem Zeitpunkt verbleiben bis die alten Wonungen wieder hergestellt wurden. So war es früher, doch hatten sie sich im Laufe der Zeit in diesen Notwohnungen festgesetzt und sind zum Auszug nicht zu bewegen. Wenn die im Frühjahr geplante Steigerung der Umbauten und Aufstockungen keinen Hindernissen begegnen sollen, so müssen einige neue Beracken seitens der Stadtverwaltung aufgestellt werden, wo die Mieter während der Zeit der auszuführenden Aufstockungen untergebracht werden können. m.

Chorzow. (Weitere Betriebseinschränkungen.) Die Zukunft der Chorzower Stickstoffwerke sieht einem katastrophalen Ende entgegen. Der einzige Karbidofen, der im Vollbetrieb mit 14 000 Kilowatt arbeitet, wird zur Zeit nur mit 9000 Kilowatt betrieben und ist somit um über ⅓ seiner Leistungsfähigkeit reduziert. Sollte sich der Auftragmangel weiter in diesem Ausmaß behaupten, so besteht die Absicht, den Betrieb auf 5000 Kilowatt = ⅓, herabzusetzen. Unmittelbar mit dem Betriebe dieses einzigen Ofens hängen 160—180 beschäftigte Arbeiter zusammen, die weiter verarbeitende Fabrikation beschäftigt etwa 700 Mann. Zur Zeit erfolgte eine teilweise Entlassung und Verlegung der Belegschaft in andere Betriebe. Bei vollständiger Stillegung des Ofens werden 900 Mann brotlos. Täglich werden Arbeiter ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlassen, nachdem man ihnen aber anerkennenswerterweise die Lauffrist der Kündigungszeit restlos bezahlt. Dieser langsamen Reduzierung sind allmählich 150 Mann zum Opfer gefallen. Am Dienstag ist nun auch die letzte 6000-Volt-Elektroturbine eingestellt worden, da der erforderliche Strom von 20 000 Kilowatt, vertraglich von der O. E. W. bezogen werden muß. Diese Einstellung erfordert die Entlassung von 40 Mann und Verlegung der restlichen in andere Betriebe. Im Vorjahr schüttete das Werk auch an ihre Arbeiter eine Jahresprämie in Höhe von 10 Schichtlöhnen je Arbeiter aus und zwar zu den Osterfeiertagen. Die bereits stattgefundene Aufsichtsratssitzung hat in diesem Jahre einen ähnlichen Beschluß nicht fassen können, infolge der wirtschaftlichen Notlage. b.

Siemianowitz

Große Sorgen.

Es gibt immer noch Leute, welche päpstlicher sein wollen als der Papst selbst. Und je kleiner die Ortschaft ist, desto breiter macht sich der Patriotismus. Daß diese gefährliche Krankheit zuallererst die maßgebenden Persönlichkeiten im Orte befällt, scheint ganz selbstverständlich zu sein. Ob damit aber den Anderen ein gutes Beispiel gegeben wird, steht natürlich auf einem anderen Blatt.

Den nationalen Chauvinismus in Erbpacht genommen zu haben, blieb in der Gemeinde Bittkow dem Gemeindevorsteher selbst vorbehalten. Seit jeher war es üblich, daß die Eltern den Namen ihres neugeborenen Kindes persönlich bestimmten. Nur Adam und Eva machten eine Ausnahme. Nun bildet sich der Gemeindevorsteher ein, daß die Namensgabe auch jetzt von Amts wegen vorgenommen werden müßte, denn die Eltern sind wohl in der Lage, Kinder in die Welt zu setzen, aber verstehen es absolut nicht, dem Neugeborenen den richtigen Rufnamen zu geben. So recht patriotisch als nur möglich. Dies versteht der Gemeindevorsteher ausgezeichnet und so wählt er den Säuglingen seiner Gemeinde eben einen Namen nach seinem persönlichen Geschmack. Ob dieser Geschmack aber ein sehr guter ist, möge dahingestellt bleiben. Die Knaben heißen durchweg Wladek und die Mädchen Halinka oder Halka.

Nun begeb es sich in Bittkow, daß ein Elternpaar, welches Zuwachs erhielt, ihren Sprößling so nennen wollte, wie es ihnen beliebt, nämlich Berthold. Diesem Berthold war aber wieder der Gemeindevater garnicht hold und er stellte fest, daß es in allen Kirchen der Welt einen solchen Heiligen niemals gegeben habe. Der Vater sprach ja, der Gemeindevorsteher nein; bis schließlich anhand eines Wandkalenders festgestellt wurde, daß ein solcher

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

56)

„So, hier ist nun Ihre neue, kleine Wohnung," sagte Leon zufrieden, als er eine Tür öffnete und Licht einschaltete.

Es war ein geräumiges Badezimmer. Leon hatte offenbar das gefunden, was er suchte. Der Raum war ungewöhnlich groß; außer der Badewanne stand an einer Wand noch ein Bett. George Manfred erkannte, daß sein Freund tagsüber sehr geschäftig gewesen war. Das Bett schien bequem und luxuriös zu sein und sah mit seinen weißen Bezügen und seinen weichen Kissen sehr einladend aus.

In der breiten und tiefen Badewanne stand ein schwerer Eichenstuhl, und von einem der Wasserhähne hing ein langer Gummischlauch mit einer Spritze herab.

Mr. Jones hatte alles erstaunt betrachtet und auch gesehen, daß das Fenster dicht mit Tüchern verhängt war, so daß kein Licht nach draußen fallen konnte.

„Strecken Sie Ihre Hände aus," befahl Leon kurz und bevor Spaghetti wußte, was geschah, waren ein Paar Handschellen um seine Handgelenke befestigt. Im nächsten Augenblick zog Leon einen Lederriemen durch die Oesen.

„Setzen Sie sich einmal auf das Bett — Sie sollen nur sehen, wie bequem und weich es ist," sagte Leon gutgelaunt.

„Ich weiß nicht, ob Sie wissen, was Sie tun," rief Mr. Jones in einem plötzlichen Wutausbruch, „aber Sie werden noch daran denken! Nehmen Sie den Schleier vom Gesicht, damit ich Sie sehen kann!"

„Ich möchte nicht haben, daß Sie mich sehen," erwiderte Leon höflich. „Wenn Sie sich meine Züge merken und mich später wiedererkennen könnten, müßte ich Sie töten, und das will ich ja gerade nicht tun. Setzen Sie sich."

Mr. Jones gehorchte verwundert, und sein Erstaunen wuchs, als Leon ihm die Schuhe und die Strümpfe auszog und seine Hosenbeine aufkrempelte.

„Was soll denn das bedeuten?" fragte er ängstlich.

„Setzen Sie sich jetzt auf diesen Stuhl." Gonsalez zeigte auf die Badewanne.

„Nun hören Sie doch einmal zu," begann Mr. Jones furchtsam.

„Wollen Sie wohl machen, daß Sie in die Badewanne kommen?" fuhr Leon auf.

Mr. Jones folgte sofort.

„Sitzen Sie jetzt bequem?"

Mr. Jones sah ihn düster an.

„Es wird Ihnen noch recht ungemütlich werden, bevor wir mit Ihnen fertig sind! Wie gefällt Ihnen denn das Bett da drüben?" fragte Leon wieder. „Das sieht doch ganz einladend aus, nicht wahr?"

Mr. Jones antwortete nicht, und Gonsalez klopfte ihm leicht auf die Schulter.

„So, mein lieber Freund, jetzt werden Sie mir sagen, wo Sie den jungen Grafen Philipp Vinci versteckt haben."

„Ach, deshalb führen Sie das ganze Theater auf?" Mr. Jones grinste plötzlich. „Da können Sie lange fragen!"

Er schaute auf seine nackten Füße hinunter und betrachtete dann die beiden Freunde.

„Ich weiß überhaupt nichts von Philipp Vinci. Wer ist denn das?"

„Wo haben Sie Philipp Vinci versteckt?"

„Sie glauben doch nicht, daß ich es Ihnen sagen würde, wenn ich es auch wüßte?" erwiderte Mr. Jones verächtlich.

„Wenn Sie es wissen, werden Sie es uns gewiß noch sagen," antwortete Leon ruhig. „Aber wir werden wahrscheinlich noch einige Zeit warten müssen. Vielleicht sind Sie in sechsunddreißig Stunden bereit — George, würdest du so liebenswürdig sein, die erste Wache zu übernehmen? Ich werde mich inzwischen in dieses schöne Bett legen. Aber erst müssen wir noch einige kleine Vorsichtsmaßregeln treffen." Er ergriff den Lederriemen und schnallte Mr. Jones fest an den Stuhl. „Damit Sie nicht herunterfallen," sagte er liebenswürdig.

Dann legte er sich auf das Bett und schlief sofort ein. Er besaß diese außerordentliche Gabe, die allen großen Feldherren eigen ist.

Mr. Jones sah von dem Schläfer auf den Mann, der ihm gegenüber in einem bequemen Stuhl saß. In den weißen Schleier waren zwei Löcher geschnitten, und sein Wächter las in einem Buch.

„Wie lange soll denn dies noch dauern?"

„Einen Tag oder auch zwei Tage," erwiderte Manfred ruhig. „Haben Sie Langeweile? Möchten Sie gerne etwas lesen?"

Mr. Jones brummte etwas Unliebenswürdiges und nahm das Angebot nicht an. Er dachte intensiv darüber nach, was die Beiden wohl beabsichtigten. Er hatte erwartet, daß man Gewalt gegen ihn anwenden würde, aber offentsichtlich täuschte er sich darin. Sie hielten ihn nur gefangen, bis er sprechen würde. Aber er wollte es Ihnen schon zeigen! Allmählich begann er sich müde zu fühlen und plötzlich fiel sein Kopf vornüber, bis dann das Kinn die Brust berührte.

„Wachen Sie auf!" sagte Manfred kurz.

Mit einem Ruck schreckte Mr. Jnoes empor.

„Sie sollen nicht schlafen."

„Warum denn nicht?" murrte der Gefangene. „Ich werde doch schlafen!" Er setzte sich gemütlich in seinem Stuhl zurecht.

Mr. Jones begann einzunicken, als er plötzlich eine unangenehme Erfahrung machte und seine Füße mit einem Schrei emporzog. George Manfred hatte einen Strahl eiskalten Wassers auf seine nackten Füße gerichtet, so daß Mr. Jones wieder vollständig wach wurde. Aber eine Stunde später übermannte ihn die Müdigkeit aufs neue. Wieder traf der kalte Strahl seine Füße und wieder nahm Manfred ein Handtuch und trocknete Mr. Jones ab, als ob er ein kranker, hilfsbedürftiger Invalide sei.

Um sechs Uhr morgens starrte Mr. Jones mit roten, entzündeten Augen vor sich hin. Er beobachtete, wie sich Manfred erhob, Leon weckte und sich statt seiner zum Schlafen niederlegte.

Immer wieder sank sein Kopf auf die Brust und in immer kürzeren Zwischenräumen weckte ihn der Wasserstrahl, bis er schließlich fast wahnsinnig wurde.

„Lassen Sie mich jetzt schlafen!" schrie er in hilfloser Wut und biß an dem Lederriemen. Er war dem Zusammenbruch nahe, seine Augen waren so schwer wie Blei.

„Wo ist Garf Philipp Vinci?" fragte Leon unbarmherzig.

„Dies ist eine Folter, Sie verfluchter Kerl —" brüllte Mr. Jones.

(Fortsetzung folgt.)

Name doch existierte. Die wohlverdiente Siegespalme trug schließlich der Vater davon, der Knabe heißt nun tatsächlich Berthold. Der Zweck der Uebung war erreicht, denn Berthold läßt sich beim besten Willen nicht polonisieren, denn Bertholski dürfte sich wohl sehr schlecht ausnehmen. Eine Frage noch: Hat denn der Gemeindevorsteher von Bittkow keine anderen Kopfschmerzen, als die Eltern ihrer Kinder zu chikanieren? R. B.

Es soll wieder reduziert werden. Das Gespenst der Angestelltenentlassungen taucht wieder auf, da der 1. April bekanntlich der quartalsmäßige Kündigungstermin ist. Diesmal werden vor allem die Hütten schwer betroffen.

Nur 100 000 Zloty Subvention. Für Schulzwecke erhielt die Gemeinde von der Wojewodschaft eine Subvention von 100 000 Zloty. Dies ist ein bescheidener Betrag, denn die Unterhaltung des Kommunalgymnasiums allein erfordert einen Jahreszuschuß von 130 000 Zloty, den die Bürger in Steuern auftreiben müssen.

Kurznachrichten. Für die nächstfolgende Woche wird am Orte die gesetzlich festgelegte Volkszählung durchgeführt. Zur Zeit erfolgt die Einteilung in Bezirke und zwar nach dem Schema der vorjährigen Wahlbezirke. Die Zählung wird von Lehrern vorgenommen. Sollte diese Tätigkeit aber nicht unentgeltlich, sondern gegen Bezahlung erfolgen, dürfte die Gemeindevertretung dafür Sorge tragen, daß Arbeitslose dazu herangezogen werden. Es gibt intelligente Kräfte genügend, die den Laden gleichfalls so gut schmeißen würden. — In zwei Fällen und zwar auf der ul. Smilewskiego 36, sowie in der Schule Pyramowica, haben Bleifreunde aus den Klosettanlagen die Bleirohre gestohlen. — Bis zum 12. d. Mts. haben Arbeiterjubilare der Vereinigten Königs- und Laurahütte, welche seit dem 1. Januar 1905 ununterbrochen auf diesen Werken beschäftigt sind, zwecks Jubiläumsuhren in den Meldebüros ihre Personalien anzugeben.

Um 20 000 Zloty geprellt. Der Möbelhändler Hugo H. verabfolgte einer Bendziner Kaufgenossenschaft, Möbel im Werte von 20 000 Zloty. Er erhielt darauf eine Anzahlung von 500 Zl., den Rest wieder in Wechseln, die alle zu Protest gingen, weil die Käufer kein Geld und keine Ware mehr hatten. Auf der Anklagebank standen nun 6 jüdische Kaufleute. Diese behaupteten nur Garantie- und keine Primawechsel gegeben zu haben. Das Gericht glaubte jedoch den Angaben nicht, sondern verurteilte Nowak Jakob und Friesel David zu je 4 Monaten Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist, sprach die anderen Beklagten frei, jedoch ist der Betrag von 20 000 Zloty zurückzuerstatten. Wer es glaubt, wird selig!

Schwindel und Leichtsinn. Der Polizei ist es gelungen, einen Versicherungsschwindler festzunehmen, welcher unberechtigt Beiträge abkassierte. — Ein Opfer seines Leichtsinns ist der 11jährige B. K. von der ul. Matejki geworden. Er hängte sich an ein Fuhrwerk, stürzte ab und blieb mit aufgeschlagenem Schädel liegen.

Der Radiodenunziant. Ein neues Gewerbe scheint aufzukommen und ganz gut zu florieren. Nach den neuen verschärften Strafbestimmungen gegen Radioschwarzhörer, scheint den Denunzianten von Beruf, Wasser auf die Mühle geflossen zu sein. Erscheint da auf der ul. Floriana ein Polizist und fragt in einer Familie nach dem nicht angemeldeten Radioapparat. Die Familie beteuert hoch und heilig, nie ein Radio besessen zu haben. Der Beamte nahm kurz entschlossen einen Ofenhaken, ging an den Kochtisch und holte unter demselben die Erdleitung der Anlage hervor. Auch der verleugnete Apparat wurde in einer Ecke gefunden. Der heimliche Besitzer war verblüfft über das findérische Talent des Polizeibeamten. Jedenfalls hatte ein guter Nachbar, Nachbarn sind bekanntlich gut, hier etwas nachgeholfen. Zur allgemeinen Warnung dient ferner die Tatsache, daß alte, nicht mehr in Benutzung befindliche Drahtleitungen unverzüglich abgebaut werden müssen, falls die Betroffenen nicht in den Verdacht des Schwarzhörens kommen wollen und sich so strafbar machen.

Taubendieb schwer bestraft. Das Gericht beschäftigte sich dieser Tage mit 3 jugendlichen Taubenliebhabern und zwar W. Kolodziej, Ewald Cyrnik und Rudolf Czerner, beide erst 13 Jahre alt. Der Verführer zu den Diebstählen in Tateinheit mit Einbrüchen, ist der 15jährige Kolodziej gewesen. Die ganze Leidenschaft der jungen Taubenfreunde ging dahin, sich auf Kosten anderer einen rassereinen Taubenschlag zuzulegen. K. erhielt 3 Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist. Die beiden anderen Helfer wurden freigesprochen.

Ein kleines, aber doch ein Industrieunternehmen. Ab 1. April eröffnet die Firma „Omega" auf dem früher Generlichschen Grundstück eine Wettertuch- und Schachtanzugfabrik.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Mehr Vorsicht im Straßenverkehr.

Es wird uns von den Motorführern der Straßenbahn Chauffeuren, Motorradlern geklagt, daß von ihnen gefordert wird, daß sie sich jederzeit geistesgegenwärtig ihrer Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen bewußt sein sollen. Hinzu kommt noch, daß jede Uebertretung der Verkehrsvorschriften als ein grober Verstoß gegen Eigentum und Leben der Mitmenschen angesehen und demnach bestraft wird. Wie verhalten sich aber diejenigen, die in solcher Weise geschützt werden wollen? Wenn man den Verkehr in den Straßen auch nur flüchtig beobachtet, wird man auf Schritt und Tritt in den allermeisten Fällen grenzenlosen Leichtsinn der Fußgänger beim Ueberschreiten des Fahrdammes feststellen können. Die einen schlendern dahin, als wenn die Straße nur für sie allein da wäre, andere wiederum überqueren den Fahrdamm, ohne sich vorher nach links oder rechts umzublicken und sich zu vergewissern, ob keine Gefahren von dieser oder jener Seite droht. Wieder andere können selbst die lautesten Warnungszeichen durch Glocke oder Hupe nicht aus ihrer selbstvergessenen Ruhe bringen. Vielfach sind sie darüber sehr ungehalten, wenn sie durch ein plötzliches Halten der Fahrzeuge erschreckt werden, wobei sie vergessen, daß sie gerade durch eigene Schuld in größter Lebensgefahr geschwebt und ihre Rettung nur der Geistesgegenwart des aderen zu verdanken haben.

Wenn ein Unglück geschehen ist, dann soll nur der andere schuld sein. Man muß nicht vergessen, daß der Motorführer, Chauffeur und Fuhrwerkslenker auch Nerven wie jeder andere Mensch besitzt. Von vielen Fußgängern ist daher höchst unverantwortlich, den Angeführten den schweren Beruf noch schwerer zu gestalten, wie er schon ist. Auch die Fußgänger müssen sich bemühen, mehr Vorsicht walten zu lassen. Dann wird manches Unglück vermieden werden. Als ein erfreuliches Zeichen kann festgestellt werden, daß seit der Einführung der breitspurigen Straßenbahn, Unglücke sich jetzt viel seltener ereignen, als es früher der Fall war. Dieser erfreuliche Umstand ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Gleise in der Mitte der Straßen gelegt wurden. m.

Sport vom Sonntag

Freie Turner Kattowitz — Freier Sportverein Laurahütte 2:0 (1:0).

Auf den Ausgang dieses Handballtreffens war man in Arbeitersportkreisen besonders gespannt. Ging es hier doch hauptsächlich für die Kattowitzer um das Erringen des Jugendtagdiploms. Beide Mannschaften gingen mit dem Bewußtsein in den Kampf, einen Sieg zu erzielen. Die Kattowitzer, um das Diplom zu erzielen, und die Laurahütter, um zu beweisen, daß sie wirklich ein ernst zu nehmender Gegner im Handballsport sind. So kann sich ein jeder vorstellen, daß man, trotz der ungünstigen Bodenverhältnisse, ein wirklich schönes Spiel zu sehen bekam. Beide Mannschaften kämpften mit größter Energie um den Sieg und waren sich im großen ganzen zwei gleichwertige Gegner. Dank der größeren Routine konnten sich aber die „Freien Turner" besser durchsetzen und somit einen knappen Sieg erzielen. Bei diesen Bodenverhältnissen ist es schwer, eine Mannschaftskritik auszuüben. Als Schiedsrichter fungierte E. Groll (Kattowitz), nach bestem Wissen.

Der endgültige Stand der Spiele um das Jugendtagdiplom ist nach diesem letzten Treffen folgender: 1. Freie Turner-Kattowitz 5 Punkte, 2. R. K. S. Kattowitz 4 Punkte, 3. R. K. S Gieschewald 3 Punkte und Freier Sportverein Laurahütte 0 Punkte.

Repräsentativfußballspiel Kattowitz — Königshütte 2:1 (2:0).

Es mögen an die 1000 Zuschauer auf dem Pogonplatz in Kattowitz gewesen sein, die dem traditionellen Städtespiel, in starkem Wind und Schneegestöber, beiwohnten. Auch die Platzverhältnisse mit dem stark gefrorenen Boden waren nicht ideal zu nennen. Dadurch wurde hauptsächlich die Kattowitzer Elf, welche ihrem Gegner an Technik glatt überlegen war, benachteiligt. Der schwächste Teil in der Kattowitzer Mannschaft war ohne Zweifel der Sturm. Die Läuferreihe, in welcher Görlitz fehlte, aber durch Knapczyk sehr gut auf dem Mittelläuferposten ersetzt wurde, außer Bischoff, welcher das Dribbeln auch in seinen alten Tagen nicht vergessen kann, spielte sehr aufopfernd. Während bei den Kattowitzern nur Görlitz fehlte, vermißte man bei Königshütte drei Mann. Der Ersatztormann Mrzyk war aber auch gut und ist an den beiden Toren ohne Schuld. Auch die Verteidigung war ganz gut. Die Läuferreihe war aber in der Gesamtheit derjenigen der Kattowitzer unterlegen. Der Sturm war dafür aber fast besser als der bei Kattowitz. Der Schiedsrichter Laband war außer einigen Fehlentscheidungen bei „Abseits" ganz gut. Die Mannschaften standen sich, wie folgt, gegenüber: Kattowitz: Napieralski (Domb), Sosnitza (1. F. C.); Görlitz (Pogon), Konieczny (Pogon); Knappczyk (1. F. C.); Bischoff (1. F. C.), Lamusik (06), Herisch (1. F. C.); Geisler (1. F. C.); Leppich (20 Bogutschütz); Nowak. Königshütte: Mrzyk, Dembski; Michalski, Chlund; Wybranietz; Scheiblich, Kammler; Stefan; Tomala; Wollny; Kaczmarczyk.

Nach dem knappen Siege der Kattowitzer, welcher aber verdient war, ist Kattowitz endgültig Pokalsieger geworden.

Freundschaftsspiel.

Amatorski Königshütte — Cracovia Krakau 2:5 (2:4).

Zum Retourspiel weilte der oberschlesische Meister in Krakau und mußte sich von den zur Zeit in großer Form befindenden Krakauern nach einem schönen Spiel eine Niederlage gefallen lassen.

Ruch Bismarckhütte — Garbarnia Krakau 2:4 (1:1).

Auch der zweite oberschlesische, als Gast in Krakau weilende Vertreter mußte, trotz starker Gegenwehr, die Ueberlegenheit der Gerber anerkennen. Bis zur Pause konnte Ruch das Spiel offen gestalten. Nach der Pause waren die Gerber vollständig Herren des Spiels.

Diana Kattowitz — S. V. Heinitzgrube Beuthen 4:1 (2:0).

Einen schönen Erfolg konnten die Dianen in Beuthen spielend für sich buchen.

Handballspiele.

A. T. V. Kattowitz — Jugendkraft Kattowitz 2:1 (0:1).

Dieses Spiel fand auf dem Turngemeindeplatz statt und war trotz den ungünstigen Bodenverhältnissen auf hohem Niveau. Der Meister hatte schwer zu kämpfen, um die sich in großer Form befindenden Jugendkraftler knapp aus dem Rennen zu werfen. Bis zur Halbzeit konnte Jugendkraft sogar in Führung gehen und das Spiel leicht überlegen für sich gestalten. Nach der Pause legte A. T. V. jedoch Volldampf ein und konnte durch Löwe nicht nur in Führung gehen, sondern auch das Treffen knapp für sich entscheiden.

A. T. V. 2 Kattowitz — Ev. Jugendbund Antonienhütte 2:0 (1:0)

Die zweite Mannschaft mußte sich anstrengen, um gegen die nicht schlechten Antonienhütter einen knappen Sieg zu erzielen. Die Gäste waren den Kattowitzern körperlich stark überlegen, und so ist vielleicht auch der knappe Sieg der Kattowitzer zu verstehen.

D. H. V. Kattowitz — Jugendkraft Kattowitz 2:1.

Nach einer längeren Pause traten die Handlungsgehilfen wieder auf den Plan und konnten nach einem schönen Spiel einen Erfolg für sich buchen.

Bismarckhütte. (Die Kehrkolonne.) Wie leicht mit der Gesundheit der Straßenkehrerinnen und den Bürgern der Gemeinde umgegangen wird, konnte am Sonnabend während der Marktzeit auf der ul. Hutnicza festgestellt werden. Die Kehrkolonnen, die zu 10 Arbeiterinnen die Straße entlang zogen, um dieselbe zu säubern, wirbelten derartig den Staub auf, daß es wirklich keinen Spaß machte, die mit Bazillen verseuchte Luft einzuatmen. Es wäre doch angebracht, hierbei entsprechende Schutzmaßnahmen zu treffen. Und schließlich, wozu ist denn das Budget für Gesundheitspflege vorhanden?

Bismarckhütte. (Gefährliches Spielzeug.) Der 13jährige Knabe Schmeja spielte mit einer Dynamitpatrone welche zur Entzündung gelangte, wobei der Junge schwere Verletzungen davontrug.

Bismarckhütte. (Zusammenprall.) Am Sonnabend nachmittags, kam es an der Kreuzung der ulica 16-go Lipca und ulica Szpitalna zu einem Zusammenprall eines Fleischerwagen und eines Personenautos. Die erschienene Polizei stellte den Tatbestand fest.

Friedenshütte. (Verhängnisvoller Sturz.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der ul. Mikolowska 6. Dort fiel plötzlich vom Treppenflur des 2. Stockwerks die 6jährige Regina Schmeiduch hinunter und erlitt durch den Fall schwere innere Verletzungen. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde das verunglückte Kind nach der elterlichen Wohnung geschafft. x.

Friedenshütte. (Vertagter Lohngeldraubprozeß) Der in der Friedenshütte beschäftigte Maurer Valentin Szymiczek verübte auf den Lohngeldtransport der Friedenshütte einen Ueberfall. Nur der Unerschrockenheit des Beamten Bregulla ist es zu verdanken, daß ihm die 75 000 Zloty nicht in die Hände gefallen sind. Nun sollte er sich dafür vor der erweiterten Strafkammer in Königshütte verantworten. Sein Rechtsbeistand Dr. Hull beantragte, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen, worauf der angesetzte Prozeß vertagt wurde. m.

Pleß und Umgebung

Der Haushaltsplan des Kreises. Der Haushaltsplan des Kreises Pleß für 1931/32 schließt mit 815 500 Zloty ab. Die Ausgaben setzten sich wie folgt zusammen: Gehälter und Büroausgaben 237 992,41 Zloty; Unterhaltung des Grundbesitzes usw. 8 500 Zloty; Deckung des Fehlbetrages für die Kreisgärtnerei in Altdorf 8 810 Zloty. Der Etat der Kreisgärtnerei beläuft sich auf 26 000 Zloty. Schuldentilgung und Zinsendienst erfordern 104 622,81 Zloty; Unterhaltung der Wege und Plätze 272 717,29 Zloty; für Aufklärung sind 5 000 Zloty vorgesehen; für Kultur und Kunst 2000 Zloty. Von den 32 200 Zloty für öffentliche Gesundheitspflege sind 8 000 Zloty für die Ferienkolonie und 2500 Zloty für Wochenpflege bestimmt. Die öffentliche Armen- und Krankenpflege erfordert über 60 000 Zloty mehr als im Vorjahr, die Kosten betragen 78 633 Zloty; davon als Entschädigung für die Gemeindekrankenschwester in Warschowitz 3131 Zloty. Für Industrie und Handel ist nichts veranschlagt. Für Unterstützung der Landwirtschaft sind 46 700 Zloty bereitgestellt; u. a. ein Zuschuß in Höhe von 29 800 Zloty für die Haushaltungsschule in Altdorf. Für die öffentliche Sicherheit, Feuerwehr usw. konnten nur 3 800 Zloty ausgeworfen werden. Die sonstigen Ausgaben betragen 14 524,46 Zloty. — An Einnahmen sind vorgesehen: Aus dem Kreisvermögen 46 550 Zloty, Subventionen der Wojewodschaft 117 610,76 Zloty, Rückeinnahmen für das Kreisblatt, Verleihen der Walzen usw. 28 800 Zl., Verwaltungsgebühren 22 550 Zloty. Für Holz, Sämereien und dergl. ist der Betrag von 7000 Zloty vorgesehen. 10 000 Zloty sollen aus besonderen Gebühren eingehen. Der Anteil des Kreises an den Staatssteuern ist mit 80 000 Zloty veranschlagt und die Kommunalzuschläge zu den Staatssteuern mit 426 000 Zloty. An Kreiskommunalabgaben erwartet man 96 000 Zloty.

Imielin. (Ein „wilder" Chauffeur.) Erhebliche Verletzungen erlitt der Gabriel Witczyk, welcher zwischen Gieschewald und Imielin von dem Lastauto Sl. 11 360 angefahren worden ist. Der Verunglückte wurde in das Spital in Myslowitz überführt. Der Autolenker setzte, ohne sich um den Verunglückten zu bekümmern, die Fahrt fort. x.

Kostow. (Eltern, achtet mehr auf eure Kinder!) Von einem Personenauto wurde auf dem Wege in der Ortschaft, die 8jährige Elisabeth Wykrentowka angefahren und an den Beinen schwer verletzt. Es erfolgte die Ueberführung in das städtische Krankenhaus in Myslowitz. Schuld tragen die Eltern des Kindes, welche dasselbe ohne genügender Beaufsichtigung auf die Straße gehen ließen. x.

Krasow. (Feuer im Wasserturm.) Im Wasserturm brach Feuer aus, durch welches das Dach, sowie verschiedene Einrichtungsgegenstände abbrannten. Der Brandschaden wird auf 10 000 Zloty beziffert. Wie es heißt, soll das Objekt bei der Feuerversicherungsgesellschaft „Port" mit 6 255 Schweizerfranken versichert gewesen sein. x.

Nikolai. (Deutsche Volksbücherei.) Die deutsche Volksbücherei Nikolai befindet sich in der Höheren Mädchenschule und ist Dienstag und Freitag von 3 bis 6 Uhr geöffnet. Ihr Bestand von 1000 Bänden ermöglicht mannigfache Auswahlmöglichkeit. Wir bitten alle Deutschen von Nikolai, die Bücherei rege zu benützen.

Rybnik und Umgebung

Von einem ausschlagenden Pferde tödlich verletzt.

Auf dem Wege nach der Ortschaft Przyszowic wurde von einem ausschlagenden, scheugewordenen Pferde der Arbeitslose Filip Mika erheblich in der Bauchgegend verletzt. Es erfolgte die Ueberführung in das Knappschaftslazarett Knurow, wo Mika in etwa 3 Tagen seinen schweren Verletzungen erlag. x.

Tarnowitz und Umgebung

Kozlowa-Gora. (Im Schnapsdusel.) In der Ortschaft Kozlowa-Gora wurden von dem Halblastauto Sl. 10 890 der 39jährige Arbeiter Ignaz Paton und Alexander Waszowski angefahren und leicht verletzt. Es erfolgte die Einlieferung in das Knappschaftslazarett Scharley. Wie es heißt, sollen die Verunglückten an dem Verkehrsunfall selbst schuld sein, welche betrunken waren. x.



Der Irrtum des Baßgeigers

Bielitz und Umgebung

Unrechte Verdächtigung.

Die meisten Menschen, die eine bestimmte Beschäftigung haben, gehen täglich denselben Weg.

Auch Helene. Auch Teodor.

Man kennt mit der Zeit alle Menschen, die auch denselben Weg gehen, den kleinen Beamten mit dem Spitzbart und der abgeschabten Aktenmappe. Die blonde Dame, die ihren Jungen zur Schule bringt, den dicken Herrn mit der faltigen grauen Weste, ein goldenes Pferdchen tanzt ihm am Knopfloch.

Man kennt sie alle. So kannte Teodor Helene — so kannte Helene Teodor. Keine Liebe auf den ersten Blick, aber eine sich durch Monate und Jahre entwickelnde zärtliche Bekanntschaft vom Sehen her.

Erwin gehörte durchaus nicht zu den jungen Männern, die eine Dame einfach ansprechen, vom Wetter oder von den Zufälligkeiten des Lebens sprechen und ihre Anschauungen dahin auslegen, daß so alltägliche Begegnungen höhere Fingerzeige sind...

Man liebte einander, war einander unentbehrlich geworden. Darüber waren sich beide im klaren. Der Zufall wollte es, daß sich gemeinsame Bekannte fanden. Man traf einander wieder ganz zufällig außerhalb des gewohnten Weges. Das waren andere Voraussetzungen. Man erörterte und begrüßte sich als alte Bekannte. Man gehörte zueinander, das fühlten beide.

Sie verabredeten, gemeinsam ins Kino zu gehen. Erwin bestellte, nicht ohne erregte Spannung, schon am Vormittag eine Loge. Hand in Hand betrat man das Theater. Man fand, daß man sich ja jahrelang umeinander verzehrt hatte. Endlich. Man saß von Anfang an aneinandergeschmiegt.

Teodor beugte sich vor, um Helenes Hand zu küssen — die Handschuhe fielen zu Boden, er bückte sich und machte eine unaussprechliche peinliche Wahrnehmung. Es überlief ihn heiß und kalt. Er betrachtete Helene, das geliebte Mädchen, verstohlen von der Seite. Konnte es denn möglich sein?

Dafür kann keiner was. Man nimmt gegen derlei Gerüche Fußbäder. Aber sie stören jede Herzensharmonie. Das muß jeder zugeben.

Aber euch in Helene schien eine Veränderung vorgegangen zu sein. Sie rümpfte ihr kleines Näschen und versuchte unmerklich abzurücken. Eine Mauer erhob sich zwischen den Liebenden. Der Film dauerte unendlich lang.

Ich habe Kopfschmerzen, sagte sie noch vor Schluß und erhob sich.

Teodor dachte höchste Zeit, und geleitete sie bereitwilligst hinaus. An der Trambahnhaltestelle verabschiedete man sich kühl und förmlich.

Teodor trank vier große Kognaks auf diesen Schrecken.—

Nach Schluß der Vorstellung räumte der Logenschließer auf. Er holte seine Stiefel aus der Logenecke, wo sie den ganzen Nachmittag über gestanden hatten. Ein prächtiger Aufbewahrungsort, dachte er, und: Es ist eine wahre Wohltat, in andere Stiefel zu schlüpfen, wenn man sich den ganzen Nachmittag die Beine heißgestanden hat. So'ne Kino-Loge ist doch zu allerlei Dinge gut, hoho...!

Achtung Musikfreunde und Musiker! Der Verein Jugendlicher Arbeiter gibt allen Obengenannten bekannt, daß derselbe in kurzer Zeit einen Kurs für Anfänger, die auf Zupfinstrumenten spielen lernen wollen, abhalten wird und ladet alle Musikliebenden ein, diesen Musikkurs zu besuchen. Auch fortgeschrittene Spieler sind herzlichst willkommen in unserer Musiksektion! Der Musikkursbeitrag beträgt in der Woche 2 Zloty und Einschreibegebühr 50 Groschen, für welchen der Zutritt zu jeder Veranstaltung freisteht. In Betracht kommen folgende Instrumente: Mandolinen, Mandriolas, Mandolas, Gitarren usw., diese Instrumente können durch den Verein billig erworben werden. Einschreibungen sind am Mittwoch und Donnerstag von 5—7 Uhr abends, welche im Bibliothekszimmer im Arbeiterheim in Bielsko, Republikanska 6, stattfinden. Nützet diese gute und billige Gelegenheit aus! Die Mukfektion befindet sich unter guter fachmännischer Leitung. Bei größerer Beteiligung wird der Musikbeitrag ermäßigt.

Berufswahl

Es mag verfrüht erscheinen, heute schon von der Berufswahl der Schüler zu sprechen, die in diesem Jahre ins Leben hinaustreten sollen. Trennen uns doch noch 4 Monate von diesem Zeitpunkt. Auf der andern Seite aber ist gerade in so schweren wirtschaftlichen Krisenzeiten, wie wir sie heute erleben, eine sorgfältige Ueberlegung, welchen Beruf man überhaupt sinnvoll wählen kann, von ganz besonderer Bedeutung und wer schon einmal versucht hat, dann für einen gewählten Beruf eine geeignete Lehre zu finden, weiß, welche ungeheuren Schwierigkeiten innerhalb des beschränkten Kreises unserer Möglichkeiten da sich entgegen stellen.

Früher war es ja verhältnismäßig einfach. In erster Linie entschied die Neigung und Begabung des jungen Menschen und mehr oder weniger standen ihm alle Berufe offen. Heute tritt ihm überall die Frage entgegen, ob der gewünschte Beruf denn überhaupt die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Existenz bieten kann, oder doch wenigstens wahrscheinlich macht. Freilich besondere Begabung und Befähigung wird sich auch heute noch fast in allen Berufen erfolgreich durchsetzen. Aber wie selten ist doch in dem Alter, in dem die Entscheidung fallen muß, eine so ausgesprochene Begabung und die Erfahrung lehrt nur allzu deutlich, daß selbst scheinbar klare Wünsche und Begabungen des jungen Menschen allzusehr von Idealvorstellungen des Berufes beeinflußt werden und daß Begabung und Neigung in nichts zerfällt, wenn der gewählte Beruf sein Alltagsgesicht zeigt. Dann noch eine Umstellung auf einen anderen Beruf zu versuchen, ist vielfach unmöglich und die falsche Berufswahl rächt sich das ganze Leben hindurch.

Um so wichtiger muß es daher heute sein, neben Begabung und Neigung, vor allem eine Uebersicht zu gewinnen, ob der Beruf ein Leben wirtschaftlich tragen kann.

Verlockend ganz besonders in der heutigen schweren Zeit steht da vielfach die Möglichkeit für den jungen Menschen als Laufjunge als Arbeiter, in irgend einer zufällig sich bietenden Möglichkeit sofort so viel zu verdienen, daß er mehr oder weniger selbständig dastehen kann. Aber der Blick auf die Statistik der Arbeitslosen zeigt deutlich, wie teuer solche Verlockung in der Zukunft bezahlt wird. Ist doch die Zahl der Arbeitslosen unter den ungelernten Kräften im Verhältnis zu den Beschäftigten mehr als zehnmal so groß, wie bei den vorgebildeten Kräften und in der Gesamtzahl übersteigt sie das 30fache. (Entnommen dem Wirtschaftsdienst — Posen, ul. Skosna 8.)

Theater und Kunst

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 10. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie gelb) die erste Wiederholung von: „Die Fahrt ins Blaue", Lustspiel in 3 Akten von Caston de Caillavet, Robert de Flers und Etienny Rey.

Mittwoch, den 11. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie blau), „Die Fahrt ins Blaue", Lustspiel in 3 Akten von Caston de Caillavet, Robert de Flers und Etienny Rey.

Theaterabonnement.

Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 6. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflich ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. März an die Gesellschaftskasse Stadttheater 1. Stock oder an die Tageskasse im Foyer abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassenten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendl. Arbeiter Bielitz.

Montag, 9. März, 6 Uhr abends: Musikprobe.
Dienstag, 10. März, 7 Uhr abends: Tanzprobe, Theatergemeinsch.
Mittwoch, 11. März, 7 Uhr abends: Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, 12. März, abends 6.30 Uhr: Mitgliederversammlung.
Freitag, 13. März, 6 Uhr abends: Tanzprobe, Musikprobe im kleinen Saale des Arbeiterheimes.
Samstag, 14. März, 6 Uhr abends: Theater-Deklamationsabend.
Sonntag, 15. März, 4 Uhr nachm.: Gesangs- und Spielabend.

Jungen und Mädchen der Arbeiterklasse!

Wenn ihr nun das Bedürfnis empfindet, in unsere Reihen einzutreten, so kommt in unsere Ortsgruppe. Ihr seid bei uns herzlich willkommen. Die Einschreibgebühr beträgt 50 Groschen, der Monatsbeitrag 50 Groschen. Es steht euch frei, alle unsere Veranstaltungen (Vorträge, Gesangsabende, Spielabende, Musikproben usw.) zu besuchen. Vor allem aber seid ihr dann Mitglieder unserer Organisation, das heißt in anderen Worten, Mitstreiter in unserem heiligen Kampfe! Mitgliederaufnahmen finden an allen obenerwähnten Veranstaltungen in Vereinszimmer (Bibliothek), Bielitz, Republikanska 6, statt. **Die Vereinsleitung.**

Ortsgruppe Bielsko. (Achtung Subkassierer der Metallarbeiter.) Alle Subkassierer der Metallarbeiter werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, das mit 31. März 1931, Schluß des ersten Quartals ist. Es ist daher Pflicht eines jeden Subkassierers, die einkassierten Beiträge bis 28. März abzuführen, um nicht die Quartalsabrechnung unnötig zu verzögern.

Der Vorstand.

Volksbühne Biala-Lipnik. Samstag, den 14. März d. J., um ½7 Uhr abends, findet in der Restauration des Herrn Leop. Schmidt in Biala die 11. Generalversammlung statt, wozu alle ausübende und unterstützende Mitglieder höfl. eingeladen werden.

Der Vorstand.



Leichte Vergeßlichkeit

„Ich wollte Sie doch was fragen — was kann das nur gewesen sein? — als ich niederkniete, wußte ich es noch!"

Der Mieter erscheint

Von Felix Scherret.

„Darf ich Ihnen noch einschenken, gnädige Frau?"

Adi Landowski, ganz aufmerksame Hausfrau, beugte sich vor und schwenkte die Kaffeekanne mit dem Streublümchenmuster dem lieben Gast entgegen. — — —

„Sehr liebenswürdig! Tausend Dank!" Gluckjend floß der Kaffee in die Tasse. Die vierte, stellte Adi bei sich fest.

„Sie bereiten aber auch den Kaffee ausgezeichnet zu, liebe Frau Adi", lobte Sabine Böhm und legte sich ein dickes Stück der von Frau Adi selbstgebackenen Ananastorte auf.

„Du kannst ja fabelhaft kosten, Adileinchen," rühmte nun ihrerseits Fräulein Ilse Böhm, Frau Sabinens seit Jahren mannbares Töchterchen, um nicht hinter ihrer Mama zurückzustehen.

„Ja, da ist auch eine Menge Butter und Eier drin", nickte Frau Adi, „umsonst macht er nicht so satt."

„Selbstgemacht ist eben anders als Bäckerware", mischte sich jetzt Herr Ottokar Böhm, der mit Lothar Landowski und Benno Tiefenbacher bisher den wirtschaftlichen und politischen Problemen der Gegenwart auf den Grund gegangen war, in das Fachgespräch der Damen, und Adi, von so viel Lob beglückt, zählte der aufmerksamen lächelnden Frau Böhm sämtliche Zutaten her, die der Kuchen enthielt. Auf dem Heimweg machte dann Frau Böhm ihr Töchterchen auf das Unpassende dieser Plauderei aufmerksam.

„Mein Mieter," eiferte Frau Adi, sagt immer, schon wegen der Kuchen würde er hier sein Lebtag wohnen bleiben."

„Ach ja, Ihr Mieter," erinnerte sich Frau Böhm, die schon lange auf dieses Thema wartete. „Wie geht es ihm?"

Auch Frau Sabine Böhm verfügte über einen Mieter, der ihr wenig Freude bereitete. Selbstverständlich hatte weder sie noch Frau Adi Landowski es nötig zu vermieten, aber warum sollte die große Wohnung leer stehen? Nur aus diesem Grunde gaben sie Zimmer ab, jedenfalls behaupteten sie es täglich.

„Konstantin Korolyk macht recht gute Geschäfte," Lothar Landowski lehnte sich wichtig in den Ledersessel zurück und streckte die Beine von sich. „Er hat Verbindungen, und ich selbst tat mein Bestes, um ihn bei der Kaufmannschaft einzuführen." Gönnerhaft nickte der Hausherr vor sich hin.

Benno Tiefenbacher konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Er kannte seit Jahren die finanziellen Schwierigkeiten seines Freundes Landowski und wußte auch, daß die Kaufmannschaft keinen gesteigerten Wert auf Empfehlungen von dieser Seite legte. Außerdem handelte Konstantin Korolyk Holz, eine Branche, die Lothar-Landowski, dem Kämpfer um Absatzmöglichkeiten für Taschenmesser, so entfernt wie nur möglich lag.

„Eine kleinere Summe habe ich ihm auch vorgestreckt," schloß Lothar Landowski bedeutsam. —

Ein Hustenreiz erfaßte plötzlich Benno Tiefenbacher. Die Böhms blickten interessiert auf, und Frau Adi Landowski versetzte ihrem Eheherrn einen heimlichen aber herzhaften Stoß.

Herr Ottokar Böhm schob die soeben in Brand gesetzte Zigarre von dem linken in den rechten Mundwinkel und sah sich in dem eleganten Raum um. „Hier, in diesem Zimmer wohnt doch der Korolyk." Herr Ottokar Böhm wollte damit zartfühlend sein Staunen ausdrücken, daß ausgerechnet hier der Kaffeetisch gedeckt worden war. Auch Frau Sabine Böhm war plötzlich sehr gespannt.

„Na, wenn schon!" Lothar Landowski vergrub die Hände in die Hosentaschen und sah unendlich überlegen in die Welt.

„So," gab Herr Ottokar Böhm kurz von sich, aber seine Gattin Sabine hatte jetzt eine Menge Fragen zu stellen. Sie bezogen sich alle darauf, wie der Mtieer Konstantin Korolyk darauf reagierte, daß man die von ihm gemieteten Räume mitbewohnte. Frau Sabine Böhm erzählte auch ihren Freundinnen, ihr Mieter hätte bei ihr nichts zu bestellen, und man könnte zwanglos sein Zimmer benutzen, wenn er ausgegangen war, aber solches und ähnliches erzählte sie nur, die Wirklichkeit sah anders aus, ach, ganz ganz anders. — Hier jedoch wurde sie zur Zeugin, wie diktatorisch die Landowskis in dem vermieteten Zimmer wirtschafteten. Kein Wunder! Lothar Landowski war auch ein anderer Kerl wie ihr Mann, der niemals energisch den Mund aufzumachen verstand.

Mit der Geste der Dame von Welt hob Frau Adi die Tafel auf. Man gruppierte sich um einen gehämmerten Rauchtisch, auf dem heute bunte Likörgläschen mit Cherry-Brandy standen. Fräulein Ilse Böhm hockte sich auf eine grüne Ripscoutch und fand, daß ihr diese malerische Stellung wenig Vergnügen und Bequemlichkeit bereitete, aber sie versuchte, vor Benno Tiefenbacher sämtliche ihr zur Verfügung stehenden Reize zu entfalten. Tiefenbacher war nämlich noch unbeweibt und betrieb dazu eine Effektenmakelei, die ihm immerhin ein diskutierbares Bankkonto eingetragen hatte. Doch der Mann der Effekten brachte für Frau Adi Landowski größeres Interesse auf.

Der Herr des Hauses reichte inzwischen aus einem blitzenden Kästchen Zigaretten herum, die allerdings dem Herrn Korolyk gehörten. „Ach, wissen Sie, lieber Böhm, meinte er mit betont herrischer Stimme, „die Mieter muß man als Nebensache behandeln."

„Man lebt davon, aber das braucht dieser Korolyk doch nicht zu wissen," entfuhr es Frau Adi wider Willen. Sie wurde über und über rot, hüstelte und warf einen ängstlich scheuen Blick auf die Böhms, die aber Gott sei Dank so taten, als ob sie nichts gehört hätten. Tiefenbacher bedauerte innerlich diesen Fehltritt, und Lothar Landowski zischte leise:

„Ida, bist du verrückt geworden?" In Augenblicken echter Erregung nannte er Adi bei ihrem im Standesamt registrierten Namen Ida. Dann sprach er schnell und laut, um bestimmte unangenehme Eindrücke zu verwischen: „Sehen Sie, was ist dieser Korolyk? Ein kleiner Holzhändler, ein Ausländer, der glücklich sein kann, daß er bei uns wohnt, oder besser, daß er bei uns wohnen darf." Lothar Landowski stolzierte im Zimmer auf und ab wie ein Pfau, der ein Rad schlagen will.

„Korolyk bittet uns sogar, sein Zimmer zu benutzen, jawohl, das tut er!" Lothar Landowski fühlte die ergebenen Blicke der Familie Böhm einschließlich des Töchterchens Ilse auf sich ruhen. Benno Tiefenbacher näherte sich in diesem günstigen Augenblick Frau Adi und streichelte ihren Rückenausschnitt.

Und da geschah es.

Lothar Landowski stand im Zenith der Bewunderung. Er versuchte, mit den Augen zu blitzen und ernste Würdefalten legten sich um seine dicken Lippen. Plötzlich erblaßte er, gab blitzschnell seine stolze Haltung auf und stürzte zu Adi.

„Hörst du nichts," die Stimme zitterte. Adi erschrak und fand nicht sofort die Haltung der großen Dame.

Tatsächlich schien sich draußen etwas vorzubereiten. Schritte näherten sich auf dem Korridor, die Tür wurde aufgerissen, und im Rahmen stand ein kleiner, zarter Mann, der erstaunt die versteinerte Gruppe betrachtete und kein Wort sagte.

Lothar Landowski versank in eine tiefe Verbeugung. Dann riß er eine Tür zu den Innenräumen auf, stieß Herrn Ottokar Böhm in die Richtung und flüsterte mit heiserer Stimme:

„Nur schnell, schnell! Um Gottes Willen!"

Frau Adi lächelte mühsam und komplimentierte die Damen hinaus. Benno Tiefenbacher reichte dem noch immer schweigenden Herrn die Hand. Familie Böhm, die jetzt auf einem sehr hohen Pferd saß, verabschiedete sich bald. Herr Ottokar erklärte. es sei ihm ein großes Vergnügen gewesen. Er ließ die Frage offen, worin dies Vergnügen bestanden hatte.

Freigewerkschaftliche Rundschau

Eine neue Internationale und ein altes Märchen

In ihrem sprichwörtlichen Drang nach „Einheit“ haben die Gewaltigen in Moskau eine neue Internationale gegründet: die „Internationale der Seeleute und Hafenarbeiter“. In einer Zeit, wo sich mehr als je die Notwendigkeit der engsten Zusammenfassung aller Arbeiter in mächtigen Industrieorganisationen geltend macht und die auf dem Boden Amsterdam stehende Internationale Transportarbeiter-Föderation (J. T. F.) in Sektionen und Untersektionen einen überwiegend großen Teil des Transportproletariats erfaßt, muß Moskau eine neue Internationale für einen einzelnen Beruf gründen! Weshalb ist es gerade eine Seeleute-Internationale? Nun: weil es eine ganz besonders schwere Aufgabe ist, die über die ganze Welt zerstreuten Seeleute organisatorisch zu erfassen und festzuhalten und weil die J. T. F. in dieser Arbeit schon schöne Erfolge erzielt hat, mußte gerade in den Reihen dieses Berufes, in dem sich jede Unsicherheit und Doppelspurigkeit doppelt schädlich auswirkt und wo deshalb auch besonders gut im trüben gefischt werden kann, ein neuer Angriff gegen die „Amsterdamer“ unternommen werden. Im Gründungsmanifest heißt es natürlich nicht anders, als in jedem Manifest Moskaus zu lesen ist, gleichviel ob es sich dabei um eine Organisation von Schneidern oder Seeleuten handelt: 1. Die Amsterdamer sind Verräter und Schufte. 2. Es muß ein Angriff gegen die Sowjetunion abgewehrt werden.

Natürlich ist man auch bestrebt, den Seeleuten an den Verstand zu bringen, daß diese neue Internationale nur deshalb gegründet wird, weil eben nicht mit den bösen Amsterdamern auszukommen ist. Daß dabei nicht vor den gröbsten Entstellungen zurückgeschreckt wird, versteht sich bei der Taktik der Moskauer von selbst. So schreibt z. B. das offizielle Organ der Roten Gewerkschafts-Internationale in seiner Nummer vom 15. Januar in diesem Zusammenhang:

„Aber der ernstete Feind der Klassenbewegung der Transportarbeiter, im besonderen der Seeleute, war und ist auch heute noch die sog. Internationale Transportarbeiter-Föderation, die gerade deshalb so gefährlich ist, weil sie mit ihren linken revolutionären Phrasen jongliert und dabei die Seeleute in den gegenrevolutionären Sumpf des Reformismus hineinzieht. Die Organisation, die sich im Verlauf der ganzen Nachkriegszeit mit der niederträchtigsten Beschwindelung der Arbeiterschaft befaßte, führte den sozialen Auftrag des Imperialismus aus, die Proletarier des Verkehrswesens zu entwaffnen und zu zersetzen, sie in ein gefügiges Werkzeug des Völkerbundes zu verwandeln. Die J. T. F. spielte die Rolle einer linken Opposition gegenüber der offiziellen Führerschaft der gelben Amsterdamer Internationale und sprach sich in Person ihrer Führer Fimmen und Nathans seinerzeit sogar für die Aufnahme der Verbände der Sowjetunion und aller revolutionären Organisationen in den J. G. B. und seine Berufssekretariate aus.“

Man höre und staune! Die „linke Opposition“, Edo Fimmen und Nathans haben sich **sogar** für die Aufnahme der Gewerkschaften Rußlands in den J. G. B. ausgesprochen, was natürlich heißen muß, daß die rechtsstehenden Amsterdamer an eine so ungeheure Sache nie auch nur im leisesten gedacht haben. Tatsache ist jedoch, daß die ganze Exekutive der Amsterdamer Internationale schon im Jahre 1919 die Russen zum Beitritt zum J. G. B. eingeladen und sich später immer wieder mit der Möglichkeit der Eingliederung der Russen in die Internationale befaßt hat. So nahm z. B. der Ausschuß des J. G. B. im November 1923 einen Beschluß an, demzufolge der Vorstand sogar ermächtigt wurde, an Besprechungen mit der russischen Gewerkschaftszentrale teilzunehmen, „um den Versuch zu machen, die internationale Einheit der Arbeiterbewegung herbeizuführen“. Im Jahre 1924 nahm der Wiener Kongreß eine Resolution an, in der es wörtlich heißt: „Nach Kenntnisnahme des Berichtes über die Unterhandlungen zwischen dem Büro und dem All-russischen Gewerkschaftsrat spricht der Kongreß sein Bedauern darüber aus, daß die russischen Gewerkschaften infolge ihrer Weigerung, die von den autorisierten Vertretern der bedeutendsten Gewerkschaften der ganzen Welt anerkannten Statuten und Verfassungsbestimmungen des J. G. B. anzuerkennen, noch immer dem J. G. B. fernbleiben. Der Kongreß empfiehlt dem Büro, insoweit es möglich sein wird, ohne die Würde des J. G. B. zu verletzen, seine Bemühungen fortzusetzen, um die Einverleibung der russischen Gewerkschaften auf Grund der Statuten des J. G. B. herbeizuführen“. Unter der Voraussetzung der Zustimmung der Russen empfahl der Vorstand des J. G. B. in einem Brief an den All-russischen Gewerkschaftsrat sogar „die Abordnung einer Delegation von höchstens sechs Personen“, zwecks Teilnahme an einer Zusammenkunft.

Daß es nie zu diesen Besprechungen und zum Anschluß der Russen sowie — über die autonomen Landeszentralen — der übrigen „revolutionären Organisationen“ gekommen ist, ist ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die Russen — was sie übrigens später zugaben — nie an eine „Heirat mit Amsterdam“ dachten. Heute sagt Moskau ganz offen, daß es bei allen Manövern der Russen und sonstigen „revolutionären Organisationen“ nur um die Vernichtung Amsterdams und seiner „sozialverräterischen Organisationen“ geht. Daß trotzdem in einem Falle wie diesem, d. h. bei einem neuen Betrug der Arbeiter auf Grund der Errichtung einer neuen Internationale, wieder die ältesten Märchen aufgetischt werden, zeigt, welcher Mittel sich Moskau bedienen muß, um überhaupt an die Arbeiter heranzukommen.

Norwegischer Gewerkschaftskongreß

Am 15. Februar wurde in Oslo der 13. ordentliche Kongreß des Norwegischen Gewerkschaftsbundes eröffnet, dessen Verhandlungen volle 9 Tage in Anspruch nahmen. Die Tagesordnung des Kongresses umfaßte u. a. die Frage der Nationalisierung, der internationalen Beziehungen der Gewerkschaften, der Stellungnahme der Gewerkschaften zum Internationalen Arbeitsamt sowie zur Genossenschaftsbewegung, zum Arbeitersportverband und zur Arbeiterbildung.

Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Tätigkeitsbericht geht u. a. hervor, daß die Mitgliederzahl des Gewerkschaftsbundes in der dreijährigen Berichtsperiode von 94 000 auf 137 000 gestiegen ist. Der Bund wußte jedoch nicht nur seine Mitgliederzahl zu steigern, sondern hat auch neue Arbeitergruppen aufgenommen, darunter die Wald- und Landarbeiter, die Angestellten sowie verschiedene Beamtengruppen. Außerdem ist die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Zweigen der Arbeiterbewegung gestärkt worden. Von den insgesamt 311 Delegierten des Kongresses gehörten 15 der kommunistischen Opposition an, die natürlich sowohl die Berichte als auch die meisten Beschlüsse des Kongresses ablehnte. — Der Beitrag an die Landeszentrale wurde auf monatlich 75 Oere für vollzahlende und 35 Oere für halbzahlende Mitglieder festgesetzt, hiervon werden 5 Oere pro Mitglied und Monat als Zuschuß für die Parteipresse, Bildungs- und Schulungstätigkeit an die Partei abgeführt. — Die in der Nationalisierungsfrage angenommene Resolution deckt sich im wesentlichen mit den von den Gewerkschaften anderer Länder aufgestellten Forderungen, **d. h. es werden** Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Reallöhne und damit Hebung der Kaufkraft der breiten Masse sowie Mitwirkung der Gewerkschaften bei der Durchführung der Nationalisierung gefordert. Weiter verlangte der Kongreß die Schaffung einer vom Staat, den Gemeinden und den Arbeitgebern getragenen effektiven Arbeitslosenversicherung.

Die Frage der internationalen Beziehungen des Gewerkschaftsbundes wurde sehr eingehend beraten. Die hierzu angenommene Resolution ist jedoch völlig bedeutungslos. Obwohl von allen Seiten offen anerkannt wurde, daß die Voraussetzungen für eine internationale Gewerkschaftseinheit und für die auf dem letzten Kongreß beschlossene Zusammenarbeit mit den russischen Gewerkschaften fehlen und trotz der Tatsache, daß sogar die bereits zwischen norwegischen und russischen Verbänden abgeschlossenen Gegenseitigkeitsverträge wegen der Illoyalität der Russen wieder aufgehoben werden mußten, wurde der auf dem letzten Gewerkschaftskongreß angenommene Beschluß bestätigt und der Vorstand beauftragt, alle Bestrebungen zur Herbeiführung der internationalen Gewerkschaftseinheit zu fördern. Bemerkenswert war jedoch, daß alle führenden Gewerkschafter ausdrücklich betonten, die Zeit für den Anschluß der Landeszentrale an Amsterdam sei eigentlich gekommen, da sich die Zusammenarbeit mit den Russen als unmöglich und aussichtslos erwiesen habe. Fast noch inkonsequenter war der Beschluß des Kongresses in bezug auf die Arbeit in Genf. Auch hier wurde der Beschluß des letzten Kongresses bestätigt, wonach sich der Bund nicht auf Tagungen des Internationalen Arbeitsamtes vertreten lassen darf. Gleichzeitig beschloß man jedoch auf Antrag des Seemannsverbandes, den Seeleuten zu gestatten, Vertreter nach der in Genf stattfindenden Seeleutekonferenz zu entsenden. Die Mehrheit des Kongresses hat damit bekundet, daß es bei der Arbeit in Genf um die Wahrnehmung wirklicher Arbeiterinteressen geht. Für den Außenstehenden ist es jedoch unfaßbar, daß dieselbe Mehrheit gleichzeitig der Landeszentrale die Wahrnehmung der Arbeiterinteressen in Genf verbietet. Dieser Umstand kann nur damit erklärt werden, daß die Politik des Gewerkschaftsbundes auf internationalem Gebiete im wesentlichen von der Leitung der Partei bestimmt wird, die noch immer vom Beitritt zur Sozialistischen Arbeiter-Internationale absieht, gegenüber dem Völkerbund eine ablehnende Haltung einnimmt und mit allen Mitteln eine hiervon abweichende Stellungnahme der Gewerkschaften zu verhindern versucht.

Von den übrigen Beschlüssen des Kongresses kann noch die Bewilligung eines Jahresbeitrages von 15 000 Kronen an den Arbeitersportbund sowie die Annahme eines Entwurfes für einen allgemeinen Vertrag mit den Genossenschaften genannt werden.

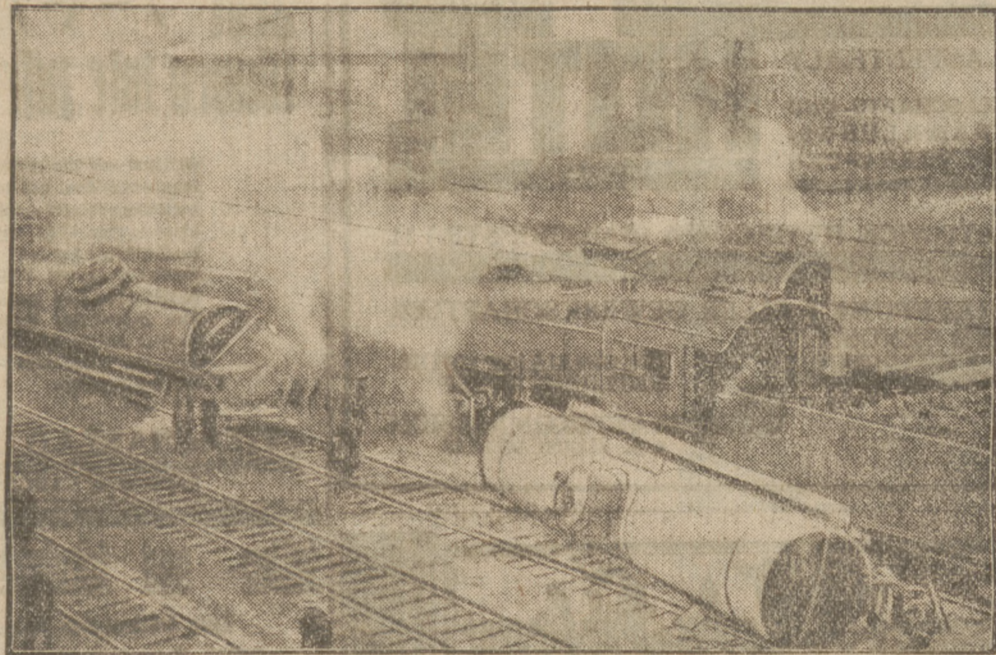
Die indische Arbeiterschaft und die Resultate der Round-Table-Konferenz

Als die Frage der Vertretung der indischen Arbeiterschaft auf der in London abgehaltenen Round-Table-Konferenz zum ersten Male zur Sprache stand, wurde nur ein einziger Delegierter vorgesehen. Daß schließlich doch zwei Delegierte eingeladen wurden, nämlich N. N. Joshi und Shiva Rao (beide Mitglieder der Exekutive der freigewerkschaftlichen indischen Landeszentrale), ist hauptsächlich den Anstrengungen und dem Einfluß des Generalrates des Britischen Gewerkschaftsbundes zu danken.

Die beiden Delegierten hatten eine doppelte Aufgabe. Sie hatten auf politischem Gebiet in der Frage der Verfassung für Indien und auf gewerkschaftlichem Gebiete in der Frage der Arbeitsgesetzgebung Stellung zu nehmen. Auf politischem Gebiet faßte Joshi seine Ansichten in folgender Feststellung zusammen: „Die indische Arbeiterklasse hat nicht nur die Ersetzung der britischen Bürokratie durch eine Autokratie im Auge, sondern sie wünscht, daß die politische Gewalt dem Volke übertragen wird, das heißt nicht nur einigen wenigen bevorzugten Indern, sondern dem ganzen indischen Volke“. Diese Auffassung kommt der Forderung gleich, daß in Indien ein Bundesparlament vom indischen Volke gewählt werden soll. Die Bundesgewalt muß einen parlamentarischen Charakter haben; es darf sich dabei nicht um irgendeine unparlamentarische Vollzugsgewalt handeln.

Was die Arbeitsgesetzgebung betrifft, so wurde diese Frage auf der Konferenz hauptsächlich vom „Federal Relations Committee“ behandelt. Seltsam ist, daß beide Arbeiterdelegierten ausgerechnet nicht in dieses Komitee berufen wurden. Joshi legte jedoch seinen Standpunkt in einer Rede in der Vollsitzung dar und sagte ausdrücklich, daß auf Grund die vorgeschlagenen Bundesverfassung Arbeiter- und Arbeits-Gesetzprobleme keine Bundesfragen seien, und daß dem Vizekönig im Gegensatz zu allen Fragen der Verteidigung, der Politik und auswärtigen Beziehungen, nicht das spezielle Recht zustehe, die Arbeiter betreffende Bundesgesetze einzuführen. So lange jedoch nicht etwas getan werde, um auf Grund der neuen Verfassung Arbeitsgesetzprobleme zu Fragen zu machen, die das ganze Land betreffen, könne es leicht geschehen, daß die indischen Arbeiter von den Konventionen des Internationalen Arbeitsamtes weniger Schutz genießen als bisher. „Wenn solche Fragen den gesetzgebenden Behörden der Provinzen und den indischen Staaten überlassen werden, so wird das Tempo der indischen Arbeitsgesetzgebung jenes des rückständigsten Staates bezw. der rückständigsten Provinz sein! Arbeiterfragen müssen als Bundesangelegenheiten behandelt werden!“

In einem Interview mit einem Vertreter der „Free Preß of India“ faßte Joshi sein Urteil über die Round-Table-Konferenz wie folgt zusammen: „Die Resultate mögen von den indischen Fürsten und den Politikern der Mittelklasse als zufriedenstellend betrachtet werden, soweit jedoch die indische Arbeiterschaft in Betracht kommt, sind sie niederschmetternd. Wenn Arbeiterfragen nicht zu Bundesangelegenheiten gemacht werden, so ist die Verfassung nicht nur für die indischen Arbeiter wertlos, sondern die Schaffung der von ihr vorgesehenen Föderation der indischen Staaten wird indirekt zur Folge haben, daß die Einführung irgendwelcher arbeitsgesetzlicher Maßnahmen für ganz Indien selbst dann schwierig ist, wenn die Verfassung der zentralen gesetzgebenden Gewalt die nötigen Vollmachten gibt. Bis jetzt konnte Britisch-Indien Uebereinkommen des Internationalen Arbeitsamtes ratifizieren. In Zukunft werden solche Ratifizierungen nicht mehr vorgenommen werden können. Was die politische Seite der Frage betrifft, so ist der Begriff „verantwortliche Regierung“ für die indischen Arbeiter ohne jeglichen Sinn, so lange nicht alle Erwachsenen das Stimmrecht haben. Wir können deshalb der Verfassung nicht zustimmen!“



Zugzusammenstoß verursacht Petroleumbrand

Bei der nordamerikanischen Stadt Philadelphia stieß ein in voller Fahrt befindlicher Güterzug auf einen haltenden Güterzug auf. Durch die Explosion eines mit Chemikalien beladenen Wagens wurden zahlreiche Oeltankwagen in Brand gesetzt. Vor den mit ungeheurer Schnelligkeit um sich greifenden Flammen konnten zwei Mann des begleitenden Zugpersonals sich nicht mehr retten.

Die Lage in Spanien und die Arbeiterbewegung

Als die republikanische Bewegung in Spanien am Vorabend ihrer im Monat Dezember unternommenen Aktion stand, wurde die Arbeiterbewegung vom revolutionären Komitee aufgefordert, drei Mitglieder für die geplante provisorische Regierung anzuweisen. Die Ernennung dieser drei Vertreter, d. h. der Genossen Fernando de los Rios, J. Pietro und L. Caballero (Sekretär des dem J. G. B. angehörenden Spanischen Gewerkschaftsbundes), wurde durch einen Mehrheitsbeschluß gutgeheißen, und zwar unter der Voraussetzung, daß von Gewerkschaften und Partei zwecks Bestätigung dieses Vorgehens sofort nach der Revolution außerordentliche Kongresse einberufen werden sollten.

Der Aufstand mißglückte, und heute steht eine vom König selbst gebildete reaktionäre Regierung am Ruder. Damit mußte auch der Augenblick zur Aufstellung einer Bilanz gekommen sein. In diesem Zusammenhang fand soeben eine Sitzung der Exekutiven der Sozialistischen Partei und des Gewerschfatsbundes statt. Sie beschränkte sich jedoch nicht nur auf einen Rückblick, sondern nahm insbesondere auch Stellung zu der durch die neue Regierung geschaffenen Lage. Da sich die Regierung — dem Geiste nach — nicht aus neuen Elementen zusammensetzt, hat die Arbeiterschaft auch keinen Grund zur Aenderung ihrer Haltung. Jetzt wie früher steht sie auf dem Standpunkt, daß der Sturz der Monarchie die wichtigste Aufgabe ist. In der Verfolgung dieses Zieles besteht auch fernerhin völlig Uebereinstimmung mit den republikanischen Organisationen.

Was die Beteiligung an den Wahlen betrifft, so wurde beschlossen, bei den Gemeinderatswahlen, die eine rein administrative Angelegenheit sind, mitzumachen. Hingegen soll auch

jetzt auf eine Beteiligung an den Parlamentswahlen verzichtet werden. Denn bei diesem von der jetzigen Regierung angekündigten, als „Konstituante" maskierten Parlament, handelt es sich nur um die dem König ausgelieferten Cortes der Verfassung des Jahres 1876, die seinerzeit von Primo de Rivera unter Mitwirkung des Königs „abgeschafft" wurde. Auch die übrigen Republikaner werden sich auf diese Wahlen nicht einlassen, so daß bei ihrer Durchführung die gleiche Lage entstehen wird wie seinerzeit beim Rücktritt Berenguers.

In bezug auf den letzteren Punkt, der insbesondere eine Frage der Taktik ist, entstanden Meinungsverschiedenheiten. Schon zur Zeit der Ernennung der drei oben erwähnten Genossen standen taktische Erwägungen einer Einstimmigkeit entgegen, indem damals u. a. Besteiro, der Vorsitzende der Partei, gegen die Teilnahme der drei Genossen an der geplanten provisorischen Regierung war. In dieser neuesten Sitzung sprachen sich sechs Genossen für die Teilnahme an den Parlamentswahlen aus. Im Zusammenhang mit der in dieser Frage getroffenen Entscheidung traten sie aus dem Nationalrat der Partei aus. (Es sind dies die Genossen Besteiro und Saborit, Präsident und Sekretär der Partei, L. Martinez, Ovejero, Trifon, Gomez und A. Sanchez.) Wie bereits gesagt, handelt es sich hier jedoch lediglich um prinzipielle Meinungsverschiedenheiten über die Taktik nach außen hin und im Kampfe gegen das jetzige Regime herrscht innerhalb der Arbeiterbewegung volle Einigkeit.

Merkwürdige Storchnester in Marokko

Marokko ist, wie fast alle mohammedanischen Länder, reichlich, fast überreichlich mit Störchen gesegnet. Die südliche Landeshauptstadt Marrakesch z. B. birgt deren eine Unmenge, und geradezu tolle Verhältnisse herrschten, als Dr. Floericke zur Erforschung der Vogelwelt um die Jahrhundertwende in Marokko war und sich in Alcazar zwischen Tanger und Fez aufhielt. Das Städtchen zählte sicher mehr rotbeinige als menschliche Bewohner. Zur Nestanlage benutzten die Störche bald Agavenhecken, bald Baulichkeiten, und besonders bevorzugt werden von ihnen die Kuppeln der zahlreichen Heiligengräber und Badehäuser, denn die flachen Dächer dienen ja zumeist als Erholungsplatz für die Frauen. Schon mancher wird sich gewundert haben, daß die Storchnester auf den zwiebelförmigen glatten Kuppeln festen Halt finden, ohne schon beim Bau abzurutschen. Dazu berichtet nun Georg v. Tschudi in seinem Buche „Aus 34 Jahren Luftfahrt", daß er den Bau eines solchen Storchennestes genau verfolgte und dabei hinter das Geheimnis der Langbeiner gekommen ist. In der Mitte dieser Kuppeln steht immer ein vergoldeter Knopf, und die Storchennester werden auf dem halbkugelförmig gebauten Dach so angelegt, daß der Knopf in die Nestseite eingemauert wird. Nun beobachtete v. Tschudi mit dem Fernrohr, daß zunächst einmal der paarungslustige Storch längere Zeit seine Nachtruhe auf dem goldenen Knopf hielt, in dessen Nähe sich dann alsbald protuberanzenähnliche weiße Gebilde zeigten, natürlich die Ausscheidungen des Vogels. Nun fing dieser an, fleißig Knüppel beizutragen und sie fest auf dem Dach zu zementieren, also rings um den Knopf herum einen Rost zu bauen. Planmäßig änderte er immer die Front seiner Schlafstellung, um seinen Klebstoff gleichmäßig zu verbreiten. Die Ausscheidungen haben die Eigenschaft, trotz der marokkanischen Hitze mehrere Tage zähflüssig und klebrig zu bleiben, bieten also dem Nestmaterial einen festen Halt, so daß es nicht abrutschen kann. So wird Schicht an Schicht gefügt, und in kürzester Frist wird ein Nest fertig, das jedem Sturm standhält. Auf flachen Dächern oder Kaktushecken gelangt dieses Klebverfahren nicht zur Anwendung. — Wenn die Störche das mit dem sogenannten Instinkt fertiggebracht haben, dann alle Achtung vor diesem Instinkt!

Rundfunk

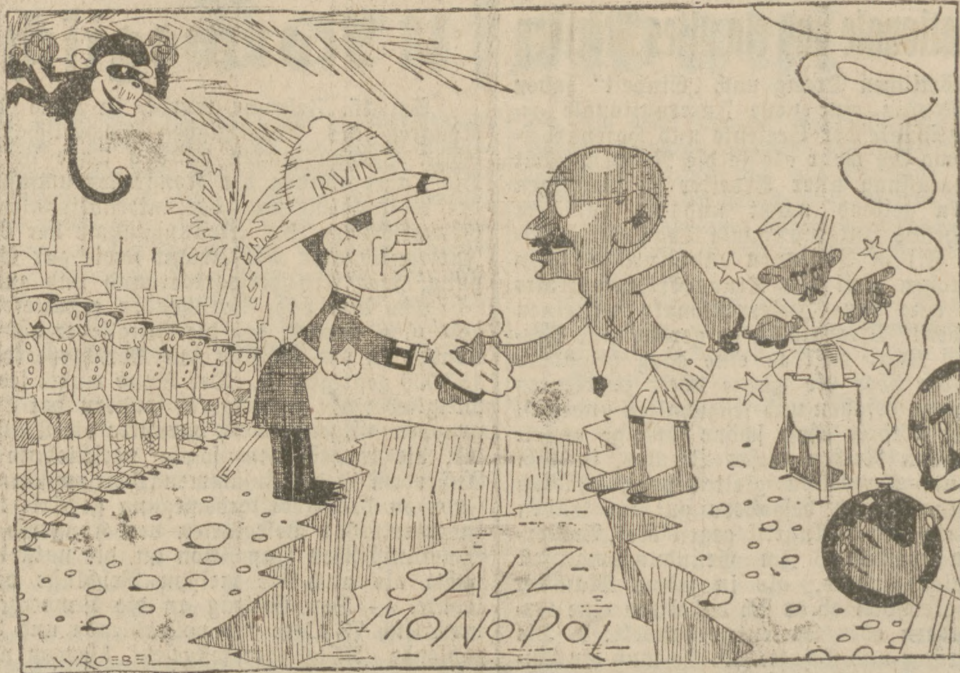
Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,10: Kinderstunde. 16,25: Schallplatten. 17,15: Vortrag 17,45: Volkstümliches Symphoniekonzert. 18,45: Vorträge. 19,50: Uebertragung einer Oper. 23,15: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Volkstümliches Symphoniekonzert. 18,45: Vorträge. 19,50: Uebertragung einer Oper. 23,15: Tanzmusik.

Nachdem die Nachrichten über die Friedensverhandlungen zwischen dem indischen Nationalistenführer Gandhi und dem englischen Vizekönig Lord Irwin noch in den letzten Tagen sehr pessimistisch lauteten, kommt jetzt ganz überraschend die Meldung über den erfolgten Friedensschluß. Hierbei spielt namentlich die Einigung über das Salzmonopol, das — für England eine wichtige Einnahmequelle, für Indien von religiös-kultureller Bedeutung — von beiden Parteien als Prestigefrage betrachtet wurde, eine große Rolle.



Friede in Indien

wie wir ihn sehen.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

Dienstag, den 10. März. 12,35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß!. 15,20: Kinderfunk. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Die Schlesischen Monatshefte im März. 16,15: Aus Königsberg: Konzert. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Die Bedeutung der Leitungen im Rundfunk. 17,35: Stunde der Naturwissenschaften. 17,50: Paraphrase über „Archibald Douglas". 18,10: Das wird Sie interessieren! 18,35: Stunde der werktätigen Frau. 19: Wettervorhersage; anschließend: Alpenklänge (Schallplatten). 20: Wettervorhersage; anschließend: Ostpreußen, seine Geschichte, Kultur und Wirtschaft. 20,30: Der Zerrspiegel. 21,10: Konzert. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Tagebuchblätter eines Fußballschiedsrichters. 22,50: Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V. 22,55: Morsekursus für Kurzwellenamateure. 23,20: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bunter Abend.

Am Sonntag, den 15. März, abends 6 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe Kattowitz in der Reichshalle einen großangelegten „Bunten Abend". Außer der Beteiligung der Freien Sänger, Freien Turner, Kinderfreunde und der Afajugend kommt noch ein von der Arbeiterjugend humoristisches Theaterstück „Robert und Bertram" zur Aufführung. Zu dieser Veranstaltung sind alle Mitglieder der sozialistischen Kulturbewegung, der Partei und Gewerkschaft und Gäste, die unserer Bewegung noch fern stehen, herzlichst eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt 75 Groschen. Karten sind im Vorverkauf bei den Vorsitzenden der einzelnen Vereine und im Zentralhotel zu haben.

Schwientochlowitz. Am Dienstag, den 10. März, abends 7½ Uhr, findet im Lokal Bialas, ulica Czarnolesna ein „Heiterer Abend" statt. Referent: Lehrer Lamosik.

Kattowitz. Am Dienstag, den 10. März, findet im Saale des Zentralhotels um 7,30 Uhr abends, ein interessanter Vortrag statt. Thema: Körpermassage mit praktischen Vorführungen. Referent: Lehrer Nowinski.

Bismarckhütte. Am Montag, den 9. März, abends um 7 Uhr, findet bei Brzezina ein Lichtbildervortrag statt.

Königshütte. Am Mittwoch, den 11. März 1931, findet im Büfettzimmer des Volkshauses, abends 8 Uhr, ein Vortrag über „Stickstoff und seine Verwendung statt. Referent: Lehrer Boese.

Versammlungskalender

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Montag, den 9. März abends 6 Uhr, im Zentralhotel Vorstandssitzung.

Schwientochlowitz. (Arbeiterwohlfahrt.) Mittwoch, den 11. März, nachmittags um 4 Uhr, im Restaurant Bialas: Mitgliederversammlung.

Königshütte. (Achtung, Arbeiterwohlfahrt!) Freitag, den 13. März, Mitgliederversammlung im Büfettzimmer um 7½ Uhr. Referent: Dr. Bloch.

D. S. A. P.

Königshütte. (Vorstandssitzung.) Mittwoch, den 11. März, nachm. 6 Uhr, im Metallarbeiterbüro.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 9. März: Gesangsstunde und Sprechchorprobe.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Gauvorstandssitzung. Am Dienstag, den 10. März, abends um 6½ Uhr, findet im Zentralhotel, Kattowitz, die Gauvorstandssitzung statt.

Freie Sänger.

Bismarckhütte. Die Männerchorprobe des Volkschor Freiheit, findet am Donnerstag, den 12. März, abends 7 Uhr, im Lokal bei Brzezina statt. Wir bitten alle Gewerkschaftskollegen und Sympathiker Männergesang pflegen wollen, zu erscheinen. Es werden Lieder für den 1. Mai einstudiert.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ulica Kościuszki 29.